



PISA-Chef Günther Haider zur angekündigten Schulreform:

„Müssten eigentlich schon weiter sein“

Steinzeitliche Bildungspolitik der Regierung:

Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen abgelehnt



Verlag
Hermagoras
Mohorjeva

SKRIBO

Viktringer Ring 26, Klagenfurt

www.hermagoras.at

**Die Hermagoras-Bücherei
freut sich auf ihren Besuch.**

Kärntens Wirtschaft spricht drei Sprachen.

Über 10.000 Stichwörter!



Vekoslav Potočnik / Charles Gledhill

WIRTSCHAFTSWÖRTERBUCH

Deutsch-Slowenisch-Englisch

TRIJEZIČNI POSLOVNI SLOVAR

Slowenisch-Deutsch-Englisch



Beide Bände nur

89,90 €

Wirtschaftswörterbuch

(Deutsch-Slowenisch-Englisch)

278 Seiten, 16,8 x 23,5 cm, gebunden

ISBN 3-7086-0181-5 49,90 €

Trijezični poslovni slovar

(Slowenisch-Deutsch-Englisch)

278 Seiten, 16,8 x 23,5 cm, gebunden

ISBN 3-7086-0180-7 49,90 €



**the
lost
world**

Innlandeis Patagonien, seit 4 Wochen Schneesturm, Kälte.
Visionen sind dazu da um sie zu leben.
Die Wand, endlich der Gipfel, der Blick öffnet sich.
Vision und Wirklichkeit berühren sich.
Ich sehe die Welt und mich mit neuen Augen."
The lost World "Murallón Nordpfeiler" Erstbesteigung:
1100m Höhe, Eis und Mixed Klettern bis M8; Fels bis VII+
Robert Jasper, Extrembergsteiger

support your vision



elevation ClimaCool™



adidas.com/eyewear



Buffa junior Gesellschaft m. b. H. & Co. KG, 9010 Klagenfurt, Dr.-A.-Lemisch-Platz 3
Tel. 0 46 3/54 8 78, Fax Dw. 8, Homepage: www.buffajunior.at, E-Mail: optik.buffa.junior@aon.at

Hermann Pansi:

PISA - Hausübungen für die Eltern statt notwendiger Schulreformen

Verantwortung für PISA wird auf Eltern abgeschoben

Aus Angst vor den Auswirkungen des Bildungsabbaus unter Ministerin Gehrler leistet jetzt GÖD-Vorsitzender Neugebauer Schützenhilfe und hat PISA-Trainingshefte für Eltern und SchülerInnen produzieren lassen. Damit wird die Verantwortung für PISA von den Schulen weg und hin zu den Eltern verschoben, die in der Freizeit mit ihren Kindern für PISA pauken sollen. GÖD-Vorsitzender Neugebauer sagte selbst zum PISA-Test, dass dieser Eigenheiten habe, die wir in Österreich nicht kennen. Es würde dabei weniger um Faktenwissen, sondern um die Abfrage eines vernetzten analytischen Denkens gehen. Diese Analyse ist korrekt, doch müssen aus ihr auch die richtigen Konsequenzen gezogen werden: Nämlich zukunftsorientierte Schulreformen zur Verbesserung der Bildung für Österreichs Schulkinder – nicht Bildungsabbau à la Gehrler.

PISA ist nicht das Problem – das Problem ist die Reformverweigerung der Bildungsministerin. Der Versuch von Gehrler, jetzt die PISA-Verantwortung auf die Eltern ab-

zuschieben, kommt einer Kapitulation der ÖVP-Bildungspolitik gleich. Zuerst hat sie die Schulen durch Stundenkürzungen und Lehrerrabbau nachhaltig geschädigt und jetzt versucht sie mit Neugebauers Hilfe den schwarzen Peter für PISA den Eltern unterzuschieben.

Ich bin überzeugt, dass dieses Abschieben von Verantwortung zu einem enormen zeitlichen und, soweit Nachhilfe erforderlich ist, auch finanziellen Mehraufwand für die Eltern führen wird.

Zum Thema PISA hat sich die ÖVP bislang zur Schülersauswahl zu Wort gemeldet, den Test an sich in Frage gestellt, den österreichischen PISA-Chef kritisiert und jetzt lässt auch noch der ÖVP-Nationalratsabgeordnete Neugebauer in seiner Funktion als GÖD-Vorsitzender PISA-Trainingshefte produzieren. Die entscheidende Lektion aus PISA – dass Österreich eine umfassende Bildungsreform braucht – hat die ÖVP noch nicht gelernt. Die negativen Auswirkungen dieser Vogel-Strauß-Politik werden von Gehrler auf dem Rücken von

LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern abgeladen.

Verstärkt wird der Eindruck einer völlig verfehlten ÖVP-Bildungspolitik zusätzlich durch die kuriose Ablehnung eines von der SPÖ in einer Sondersitzung des Parlaments eingebrachten Entschließungsantrages zur Reduzierung der Lehrerarbeitslosigkeit. Dieser hatte die Senkung der KlassenschülerInnenhöchstzahlen von 30 auf 25 zum Inhalt und wurde gleich von beiden Regierungsparteien weggestimmt.

Mehr dazu finden Sie auf der Seite 14 der „Lehrerstimme“, die, wie Sie hoffentlich mit Zufriedenheit feststellen, einem Lifting unterzogen wurde und sich völlig neugestaltet in Ihren Händen befindet. Das engagierte Redaktionsteam mit Stefan Sandrieser, Manfred Stranacher, Gerhard Rabensteiner und Inge Stattmann hat sich hier in Zusammenarbeit mit der Kärntner Druckerei sehr bemüht, Ihnen noch mehr Lesefreude zu bereiten.





Minimundus – die kleine Welt am Wörthersee
Schauen Sie doch mal hinter die Kulissen

Seit fast 50 Jahren gibt es die kleine Welt am Wörthersee nun schon und sie ist attraktiver den je. Modelle der schönsten Bauwerke aus 45 Staaten der Erde werden gezeigt. Die Modelle entstehen in meist mehrjähriger Bauzeit in der haus-eigenen Modellbauwerkstätte, werden von Schülern und Lehrern von Höheren Technischen Lehranstalten oder von professionellen Modellbauern erschaffen. Dazu werden - wenn technisch möglich - Originalmaterialien wie Sandstein, Lava-basalt, Marmor . . . verwendet.

Mit unseren Modellbauern können die Schüler Minimundus und die Modellbauwerkstätte erkunden. Es wird erklärt, wie ein Modell entsteht, welche Probleme beim Bauen im kleinen Maßstab es geben kann und es werden die Tricks verraten, die unsere Modellbauer in jahrelanger Erfahrung gesammelt haben.

Aber auch Fragen wie: „Warum hat die Krone der Freiheitsstatue 7 Spitzen?“ oder „Was verbindet das Schloss Miramare mit der Fregatte Novara?“ werden beantwortet. In Minimundus sind Geschichte, Geo-

grafie . . . zum Greifen nahe. Maßstäbe berechnen, Baustile erklären, Skizzen malen oder einfach nur auf den Spuren von Phileas Fogg wandeln - Minimundus bietet für jeden etwas Und seit einigen Jahren reist man mit dem Minimundus-Ticket nicht nur um die Welt, sondern bis zu den Sternen. Im Eintrittspreis sind auch der Besuch und die Vorführungen im Planetarium inklusive. Mit verschiedenen Programmen für jede Altersstufe gibt es Einblicke in eine „andere Welt“.

Der Eintrittspreis für Schüler im Rahmen eines Schulausfluges ist € 5,-, für Begleitpersonen € 9,-. Bei 10 Schülern ist eine Begleitperson frei. Führungen durch Minimundus und die Werkstätte müssen angemeldet werden und kosten € 1,50 /Person. Für das Planetarium wir eine Anmeldung für Gruppen empfohlen (Telefon 0463/21700).

Informationen: Minimundus – die kleine Welt am Wörthersee, Villacher Straße 241
9020 Klagenfurt
Telefon 0463/21194-0
e-mail: info@minimundus.at
www.minimundus.at






PISA-Chef: **Müssten eigentlich**

Bei den angekündigten Schulreformen „müssten wir in der Diskussion eigentlich schon weiter sein.“ Diesen Befund stellte der PISA-Österreich-Koordinator und Leiter der Zukunftskommission, Günther Haider, bei einer öffentlichen Klubsitzung der Grünen am 23. Februar. Er vermisse zahlreiche von Bildungsministerin Elisabeth Gehrler angekündigte und von allen Parteien gelobte Maßnahmen, so Haider. Nach ersten Initiativen sei „leider alles wieder gestoppt worden“.

Die Probleme des österreichischen Bildungssystems wie etwa die hohe Zahl der Risikoschüler, die nicht sinnerfassend lesen können, oder der starke Zusammenhang zwischen dem sozio-ökonomischen Hintergrund der Schüler und deren Leistungen seien ja durchaus bekannt. Jetzt wäre es aber langsam Zeit, auch zu Lösungsansätzen zu kommen: „Wir haben nicht unendlich Zeit.“ So werde etwa über die mittelmäßigen PISA-Ergebnisse Österreichs hauptsächlich in der Form diskutiert, „indem wir uns fragen, ob wir bei Anwendung ande-

rer statistischer Methoden fünf Punkte mehr erreicht hätten oder statt Neunzehnter Siebzehnter geworden wären“, kritisierte Haider.

Umsetzung des Konzepts gefordert

Mit dem im April 2005 vorgelegten Abschlussbericht der Zukunftskommission habe es ein Konzept gegeben, das von allen gelobt und unterstützt worden sei und als Basis für einen Bildungsplan hätte dienen können. Nur werde es eben nicht angewendet und umgesetzt. Damals habe man einen Punkt erreicht gehabt, an dem alle Parteien zugestimmt hätten – leider habe anschließend die VP die Reformmaßnahmen gestoppt, obwohl sie im Kern damit einverstanden gewesen sei.

Als Probleme nannte Haider etwa die niedrige Akademikerquote in Österreich. Dabei müsse man bereits bei der Uni-Reife ansetzen. Während in Staaten wie Neuseeland, Schweden oder Finnland 70 bis 80 Prozent eines Alters-

jahrgangs die Schule mit einer Universitätsberechtigung abschließen, seien es in Österreich nur rund 40 Prozent: „Aus 40 Prozent Maturanten kann man nicht 60 Prozent Akademiker machen.“

Ein weiteres Problem in diesem Zusammenhang sei auch, dass in Österreich die anlagebedingten Begabungsdifferenzen durch die sozio-ökonomischen Schranken noch erhöht würden, meinte Haider. Die AHS seien „hauptsächlich Akademikerreproduktionsstätten“ – in dieser Schulform komme es kaum zu einer Durchmischung der Bevölkerungsschichten. Eine solche funktioniere am ehesten noch über die berufsbildenden höheren Schulen.

Maßnahmen nur angekündigt

Zahlreiche Maßnahmen seien nur angekündigt, aber nie umgesetzt worden. Konkret nannte Haider die nach wie vor nicht verord-



ch schon weiter sein

neten Bildungsstandards, wo es offenbar ein „Führungsproblem“ gebe, das standortbezogene Qualitätsmanagement („liegt seit 2001 in irgendeiner Schublade“), die Einführung eines Systemmonitorings samt Erarbeitung einer Bildungsstatistik und eines dem Parlament vorzulegenden nationalen Bildungsplans, den

Umbau der Schulaufsicht und die Individualisierung des Unterrichts. Für letztere Maßnahme stimmten die Rahmenbedingungen derzeit nicht: In zu großen Klassen mit zahlreichen Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache sei dies den Lehrern kaum zuzumuten. „Nachdenken“ müsse man auch darüber,

was man mit jenen rund zehn Prozent eines Altersjahrgangs mache, die nach Ende der Schulpflicht keine weitere Ausbildung mehr machen. Möglich wäre etwa die Einführung einer Berufsschulpflicht oder überhaupt eine Verlängerung der Schulpflicht.
PISA-Österreich-Koordinator Günther Haider

„Es geht einfach nichts weiter. Was wir brauchen, sind rasche, klare Schritte zu einer Modernisierung des Schulwesens und der Universitäten. Doch was passiert? An den Schulen wird gespart, die Lehrer werden weniger, die Förderung wird weniger, an den Unis wird das Geld gestrichen, . . . und so weiter. Das läuft komplett in die falsche Richtung. Frau Minister Gehrler macht einfach nicht mehr den Eindruck, als könnte sie die Motivation aufbringen, um diese große Aufgabe zu bewältigen.“

(Der Leiter der Zukunftskommission Günther Haider im Interview mit der Wochenzeitung „Die Furche“)



Peter Turrini

Die Privatisierung des Unglücks

Salzburger Festspiele. Im Rahmen des Symposiums „Wir, die Barbaren - Nachrichten aus der Zivilisation“ hielt der Schriftsteller und Dramatiker Peter Turrini am 21. August 2005 eine zornige Rede, die wir in voller Länge abdrucken dürfen.



Mein Diskussionsbeitrag ist eher religiöser Natur, er handelt von einer neuen Religion, einer äußerst erfolgreichen. Die alte Religion in diesem Lande, die christlich-katholische, gerät zunehmend ins Hintertreffen. Sie muss, um im Religions-Ranking nicht völlig abzustürzen, immer neue Events, wie beispielsweise „Die lange Nacht der Kirchen“, oder Skandale produzieren, wie jenen in St. Pölten. Wenn Manfred Deix zwei Monate lang keinen Priester beim Zungenkuss mit einem Alumnus zeichnet, gerät sie beinahe in Vergessenheit.

Nicht so die neue Religion. Ihre Geschichte gleicht in den letzten Jahren einem einzigen Triumphzug. Der Beginn dieser Entwicklung

lässt sich historisch einigermaßen genau datieren: Er fällt zusammen mit dem Untergang der sozialistischen Länder, des Sozialismus schlechthin. Bis zu diesem Zeitpunkt war diese neue Religion, von der ich hier rede, noch keine solche, sondern eine politische und vor allem wirtschaftliche Ideologie. Sie stand mit der sozialistischen Ideologie im Wettstreit, und es ist das Wesen eines Wettstreits, dass man Argumente vorbringen muss. Ich weine den sozialistischen Ländern hiermit eine Träne nach, denn wenn sie zu nichts anderem gut waren, dann waren sie es zu dem einen: Sie zwangen die kapitalistische Ideologie zum Argument, sie hinderten sie an der unwidersprochenen Verkündung. Seit diese Auseinandersetzung eindeutig zu-

gunsten der kapitalistischen Ideologie ausgegangen ist, hörte diese auf, eine solche zu sein, und wurde zur allein selig machenden Religion. Sie argumentierte nicht mehr, sie dogmatisierte, sie verkündete.

Das oberste Dogma, sozusagen der erste Verkündigungssatz dieser neuen Religion lautet: „Geht es der Wirtschaft gut, geht es allen gut.“ Dieser Glaubenssatz wird vom ORF, einer Art Ashram der neuen Religion, tagtäglich verkündet. Der erste Teil dieses Konditionalsatzes ist ja auch wahr. Der Wirtschaft – oder genauer gesagt: ihren führenden Betreibern – geht es gut.

Mit der Erhebung dieser neuen Religion zur Staatsreligion unter Wolfgang Schüssel lässt sich dieses Wohlbefinden in Zahlen ausdrü-

cken: In den letzten zehn Jahren sind die Gagen der Manager um mehr als das Hundertfache im Vergleich zu den Mindestlöhnen von Arbeitern oder gar Arbeiterinnen gestiegen. Diese Steigerung stellt nicht die Ausnahme, sie stellt die Regel dar. Solche Gagen werden bezahlt, weil die Gewinne der Firmeneigner in noch wesentlich größerem Maße gestiegen sind. 80 Prozent des Aktienkapitals befinden sich in Österreich derzeit in der Hand von zwölf Familien. Immer mehr Grundbesitz sammelt sich in der Hand von immer Wenigeren an. 66.000 Mitglieder zählt in Österreich derzeit der Klub der Auserwählten, der vielfachen Euromillionäre. Der allseits bekannte Satz „Die Reichen werden immer reicher“ lässt sich nur noch durch ein Eigenschaftswort aus der Sportsprache erweitern: Sie werden es immer rasanter.

Der zweite Teil des Verkündigungssatzes „Geht es der Wirtschaft gut, geht es allen gut“, also die Feststellung, dass das Wohlbefinden von wenigen zum Wohlergehen aller führt, ist schlicht und einfach unwahr. Der Anteil der Löhne von Arbeitern und Arbeiterinnen am Volkseinkommen ist in den letzten zehn Jahren von 71 auf 58 Prozent gesunken. Laut jüngster Statistik gibt es in Österreich 475.000 Menschen, die von akuter Armut betroffen sind. Ihre Zahl ist in den letzten drei Jahren nicht kontinuierlich gestiegen, in gleichen Prozentsätzen, sondern dramatisch. Also rasant. Ich finde es interessant, darüber nachzuden-

beiter sind in den letzten Jahren ununterbrochen verdächtigt worden: der Faulenzerei, der Lohntreiberei, der Sozialschmarotzerei. Heute macht in vielen Betrieben die halbe Belegschaft die doppelte Arbeit, für weniger Geld. Dies war das Ziel und ist das Ergebnis einer über Jahre gehenden sprachlichen Denunzierung. – Ein paar Sätze, die ich in den letzten Tagen in der Umgebung von Salzburg aufgeschnappt habe, die man gleichwohl überall zu hören bekommen könnte: „Keiner will etwas leisten, alle wollen nur verdienen“; „Heutzutage fährt ja schon jeder Prolet einen Mercedes“; „Das Personal wird immer frecher“; oder wie es Herr Andreas Kohl, ein hoher Würdenträger der neuen Religion, mit zwei Worten so trefflich auf den Punkt gebracht hat: „Rote Gfrießer“. Da ist der Satz vom Ungeziefer, das man vertilgen muss, nicht mehr weit.

Selbstverständlich gibt es die Ausnahme von der Regel: Ab und zu hört man von einer Putzfrau, die einer Perle gleiche, oder von einem besonders tüchtigen Polen, der für wenige Euro Tag und Nacht schufte. Auch die Nazis hatten ihren sympathischen Juden.

Die österreichische Sozialdemokratie weiß um die Irrationalität, um die Unmenschlichkeit dieser neuen Religion Bescheid. Sie verhält sich wie ein Familienmitglied, welches beim Familientreffen bestimmte Dinge lieber nicht sagt, um den Familienfrieden nicht zu stören. Gut erzogen lächeln die österreichischen Sozialdemokraten in den gemischten Gremien vor

zu Reduzierendes. Wenn dies nicht alsbald geschieht, werden wir alle im Unglück enden. Ununterbrochen höre ich das Wort „Lohnnebenkosten“, lese in der Zeitung Vorschläge zu ihrer Verminderung, zu ihrer nachhaltigen Senkung. Das Haupt des Lohnempfängers und Lohnnebenkostenverursachers senkt sich mit. Das ist die tägliche Verkündigung zur Vermehrung der Schuldgefühle, und auch sie erfolgt über die Sprache der Denunziation.

Worüber Sprachlosigkeit herrscht, wovon ich nichts oder nur höchst selten lese, das sind die Gewinn-Nebenverschiebungen von jenen Millionen und Milliarden, welche größere Unternehmungen an der Versteuerung vorbei ins Ausland verschieben. Das sind, nach sehr vorsichtigen Schätzungen, jährlich fünf Milliarden Euro, nach alter Währung zirka 70 Milliarden Schilling. Aber auch Gewinne, die deklariert werden, werden von Großunternehmungen, von Konzernen, nicht versteuert. So beziffert (inoffiziell) eines der größten Wiener Finanzämter den Stand seiner uneinbringlichen Forderungen auf zehn Milliarden Euro. Auf meine Frage, warum es hier keine gerichtliche Verfolgung gibt, bekomme ich die (inoffizielle) Antwort, die Akten würden „nach oben“ gehen und dort entschwinden. Dieser liturgische Vorgang ist nicht Teil der Verkündigung.

Ein weiterer Verkündigungssatz im Dogmenrang lautet: „Weniger Staat, mehr privat.“ Er bedeutet im Klartext, dass der Staat sich in die Gaunereien, in die Gesetzesbrüche der Wirt-



ken, wie ein unwahrer Satz, den man bestenfalls als ideologische Zweckbehauptung qualifizieren kann, es schaffen konnte, sich in die Sphäre der unwidersprechbaren Verkündigung zu erheben. Warum glauben so viele Menschen an diese Lüge?

Wenn Sprache Bewusstsein schafft, dann schafft die Reduzierung von Sprache ein reduziertes Bewusstsein. Ist Ihnen aufgefallen, wie nachhaltig das Wort „Arbeiterklasse“ aus unserem Sprachgebrauch verschwunden ist? Und mit dem Wort sind auch die Menschen, die es bezeichnet, verschwunden. Ihre Forderungen, ihre Nöte interessieren nicht mehr. Man will nichts mehr von ihnen wissen, es sei denn, das Abflussrohr ist verstopft oder die Wohnung soll billig renoviert werden. Die Ar-

sich hin und werden erst wieder rabiat, wenn sie unter ihresgleichen sind.

Die neue Religion verfügt nicht nur über Dogmen, sie verfügt selbstverständlich auch über Gebote. Die wichtigsten heißen „Sei mobil!“ und „Sei flexibel!“. Wer ihnen nicht nachkommen kann oder will, ist ein Sünder und soll sich schuldig fühlen. Darum geht es dieser Religion, wie allen Religionen: um Schuld und Schuldgefühle.

Wer ein Lohnempfänger ist, musste sich in den letzten Jahren als Dauersünder empfinden und ständig Schuldgefühle haben, denn er war ein Verursacher von Lohnnebenkosten. Dieses Wort hat einen eindeutigen Inhalt bekommen: Lohnnebenkosten sind etwas Übles, für die Unternehmer Unzumutbares, dringend

schaft möglichst wenig einmischen soll, damit die Bevorteiligten zu noch größeren Vorteilen kommen, und dass die Benachteiligten ihr Nachsehen, ihr Unglück für selbst verschuldet, für etwas Privates halten sollen. Diese Leistung der neuen Religion, das Unglück zu privatisieren, wenige zu erhöhen und viele zu erniedrigen und die vielen dafür auch noch zahlen zu lassen, ist tatsächlich historisch herausragend. Ich kenne nur einen vergleichbaren Fall in der Geschichte: den Ablasshandel von Papst Leo X. Er bereicherte sich und seinen Hofstaat über die Maßen und redete den Gläubigen ein, sie seien allesamt Sünder und könnten sich bei ihm von ihren Sünden loskaufen. Da hat die neue Religion bei der alten eine gelungene Anleihe genommen. Ein jüngeres Beispiel für >>>>>>

» » » » » eine weitere Anleihe habe ich vor Kurzem im "Kurier" gefunden. Ein Journalist fragt den Finanzminister Karl-Heinz Grasser, was denn aus der Idee geworden sei, die Sozialleistungen für Reiche zu streichen, und bekommt darauf die Antwort: Das sei nach wie vor eine Idee, aber keine aktuelle. Der Minister verwies auf das Hinkünftige, im Diesseits wohl nicht mehr Realisierbare, also auf das Jenseitige.

Die neue Religion frisst ihre Kinder, auch diejenigen, welche den Geboten Folge leisten wollen: Wer effizient, firmentreu, mobil und flexibel sein möchte, selbst wer bereit ist, Lohnneinbußen und unbezahlte Überstunden auf sich zu nehmen, hat noch lange keinen Garantieschein für einen Arbeitsplatz. Ich will Ihnen nicht die steigenden Arbeitslosenraten – die rasant steigenden – vorsagen, die meisten von Ihnen kennen sie. Ich will Ihnen nur eine Erfahrung wiedergeben aus dem nördlichen Weinviertel, jener Gegend, aus der ich komme. Dort braucht man ja schon die Protektion eines Landtagsabgeordneten, um einem jungen Menschen zu einer Lehrstelle bei einem Installateur oder in einem Büro zu verhelfen.

Die neue Religion, die zutiefst heidnisch ist, frisst nicht nur ihre Kinder, sie frisst auch ihre Priester. Herr Veit Schalle, ein Hohepriester dieser Religion, von dem man fast jede Woche hören oder lesen konnte, dass unbedingt wieder tausend oder mehr Menschen zu entlassen sind, ist, so lese ich gerade, selbst überflüssig geworden.

Mein Kollege Robert Menasse, ein begnadeter Polemiker vor dem Herrn – um es in der Sprache meiner Wortmeldung auszu-

drücken –, hat mit seiner Salzburger Rede einen wunden Punkt getroffen. Das hat man am Aufschrei gemerkt, der ihm entgegenschallte. Er appellierte an die Vernunft der Mächtigen, indem er ihnen vorhielt, dass auch ihre Kinder und Kindeskinde in diese zerstörerische Maschine geraten könnten, dass sie die Zukunft verderben würden, und ich füge hinzu: dass sie von den Warenbergen, die sie produzieren, verschüttet werden könnten, weil immer mehr Leute immer weniger Geld haben, um diese zu kaufen.

Ich glaube nicht, dass es sich um ein Problem der Vernunft handelt. Ich glaube vielmehr, dass dieser neuen, heidnischen Religion ein großes Maß an Todessehnsucht, an Vernichtungswut innewohnt, und damit befindet sie sich in einer großen, abendländischen Tradition, aus der eines zu lernen war: Was man vernichtet, kann man notfalls in veränderter und profitabler Form wieder auferstehen lassen. – Seit die nordamerikanischen Indianer hinlänglich ausgerottet sind, nehmen die Schamanenseminare extrem zu. Seit unser Essen vergiftet ist, gibt es immer mehr Bioläden. Mozart musste aus dieser Stadt vertrieben werden, damit man auf die Idee kommen konnte, alle seine Opern hintereinander aufzuführen. Demnächst wird es in dieser Stadt neben Mozartkugeln auch Bernhardkugeln geben. Sie werden nur etwas bitterer im Geschmack sein.

Es ist der Tod, es ist die Auslöschung, es ist die Vernichtung, welche heutzutage die größte Magie ausüben, in der Politik, in den Nachrichten, im Film, im Theater. Jede Epoche wird an ihren Obsessionen erkennbar. War die Atombombe der Kultgegenstand

der vierziger Jahre, der Mixer jener der fünfziger, die Fernbedienung jener der achtziger Jahre, so ist es heute die Leiche, der fertig gemachte und ausgesonderte Mensch.

In dieser Haltung bekommt die allerneueste Religion Konkurrenz von einer sehr alten, von einer Gruppe wahnsinnig gewordener Islamisten, die ebenfalls nur auf Auslöschung fixiert ist. Denen winken 60 Jungfrauen im Jenseits, den hiesigen die Senkung der Lohnnebenkosten.

Mit meiner vorherigen Bemerkung über die Mozart- und Bernhardkugeln bin ich endlich dort angelangt, wo ich gerade bin: in Salzburg, bei den Salzburger Festspielen. Die Salzburger Festspiele sind – in ihrem Erscheinungsbild und unabhängig von der Qualität der künstlerischen Darbietungen – ein Hochamt der neuen Religion. Sie sind eine Textil-, Tuttl- und Talmishow der Gebenedeiten, und ich habe dagegen nichts einzuwenden. Jeder kann feiern, wie er will. Ich bitte Sie nur zu bedenken, dass das heurige Motto der Salzburger Festspiele, nämlich „Wir, die Barbaren“, keine philosophische Metapher ist, sondern eine Tatsachenmitteilung.

Die Zahlen und Fakten, die ich genannt habe, stammen vorwiegend aus Veröffentlichungen der Caritas und der Diakonie. Seit die christliche Religion mit der neuesten Religion nicht mehr so mithalten kann, vor allem, seit einige ihrer Teilorganisationen die Frage nach der Gerechtigkeit nicht mehr ins Jenseits verschieben, sondern ins Diesseitige herunterholen, hat sie zunehmend meine Sympathie. Ich danke Ihnen fürs Zuhören. ■

FOTOGRAF

MEISTER

Franz Laimböck

Waldweg 24, 9523 Landskron

Mobil: 0664 177 0 121

www.foto-laimboeck.at




ALPINE

MAYREDER

Tomaž Ogris In den jungen Birken nisten die Träume

Beim Lesen der Gedanken, die Tomaž Ogris, Inspektor für das zweisprachige Schulwesen in Kärnten, strickt, kommt eine heimelige Atmosphäre auf. Der Autor schöpft sowohl aus dem Fundus der Bibel als auch verschiedener bekannter Schriftsteller. Die Essays oder auch nur Geschichten strickt der Autor nicht aus einer komplizierten Philosophie, sondern aus der zeitlichen und räumlichen Nähe. Sie wachsen aus einem Raum, in dem zwei Volksgruppen leben.

Das Buch beinhaltet ein Kompendium von Kommentaren, die Ogris in den vergangenen Jahren in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht hat.



196 Seiten
Broschur mit Umschlag
€ 17,-

Verlag Hermagoras Mohorjeva

Wir gestalten neuen Schmuck.
Oder kreieren Ihren Spannring.



xprt.wieser

EINSPIELER
DIE SCHMUCKWERKSTATT

M. Einspieler, 9020 Klagenfurt/Celovec, Renngasse 7
Telefon +43 | 4 63 | 50 27 67,
Mobil-Telefon +43 | 6 64 | 443 08 79
schmuckwerkstatt@einspieler.info
www.einspieler.info

Prof. Mag. Roland Arrich **Pädagogische Hochschule – kein Fortschritt**



Ende des abgelaufenen Kalenderjahres 2005 wurde im österreichischen Parlament mit Stimmen der Bundesregierung (ÖVP, BZÖ) und gegen die Stimmen von SPÖ und der Grünen Alternative das „Bundesgesetz über die Organisation der Pädagogischen Hochschulen und ihre Studien (Hochschulgesetz)“ beschlossen.

Als Abteilungsleiter und Lehrer, der am Pädagogischen Institut des Bundes in Kärnten für die Lehrerfort- und Weiterbildung im Bereich der berufsbildenden Schulen verantwortlich ist und in Zukunft mit diesem Gesetz leben muß (die PIs werden ab dem Herbst 2007 u. a. mit den PÄDAKs österreichweit fusioniert), sei es mir erlaubt, einige kritische Anmerkungen zu diesem in seiner Qualität äußerst schlechten schwarz-orangen Gesetzeswerk zu formulieren. Dabei kann und will ich meine Rolle als engagierter Lehrerfortbildner nicht verleugnen. Das vorliegende Hochschulgesetz ist aus der Sicht der Lehrerfort- und -weiterbildung weiterhin strikt abzulehnen!

Husch-Pfusch-Gesetz

Schon die kurzfristig realisierte zeitliche Verkürzung der Begutachtungsfrist manifestierte für mich das schlechte Gewissen der Bildungsministerin hinsichtlich der Qualität des Hochschulgesetzes einerseits, andererseits den ausgeprägten politischen Willen, das Vorhaben unbedingt noch in dieser Legislaturperiode durchzupeitschen. Mit dieser Fristverkürzung hat Frau Minister Gehrler wohl auch mit weniger negativen Stellungnahmen zum vorgelegten Gesetzesentwurf gerechnet. Diese Rechnung ging jedoch nicht auf. Der Großteil der vielen Stellungnahmen von unterschiedlichsten österreichischen Institutionen kritisierte den Entwurf fundamental oder lehnte ihn grundweg ab. In beiden Fällen wurden dem Ministerium trotzdem umfangreiche Verbesserungsvorschläge unterbreitet, in der Hoffnung, dass diese in das Gesetz eingearbeitet werden¹. Diese Hoffnung hat sich leider in keiner Weise erfüllt. Im Husch-Pfusch-Verfahren wurde das Hochschulgesetz noch im Dezember 2005 von der Regierungsmehrheit beschlossen. Viele gut durchdachte Änderungsvorschläge wurden negiert und landeten im pädagogischen Mülleimer des Bildungsministeriums.

Ein Gesetz ohne Dienstrecht

Das Hochschulgesetz ist ein Rahmengesetz, das in erster Linie auf die Struktur der

zukünftigen Pädagogischen Hochschule abzielt. Jeder noch so naive und inkompetente Verfasser von Rahmengesetzen wird jedoch irgendwann einmal akzeptieren müssen, dass ein Rahmengesetz ohne dazupassendes Dienstrecht nur eine halbe Sache oder besser gesagt eine schlechte Sache ist. Das eine bedingt geradezu das andere. Und das ist wiederum eine Milchmädchenrechnung. In seiner Präambel zum Gesetzesentwurf fordert dies vehement der ÖVP-dominierte Zentralausschuss für Akademien und Institute².

Es fehlen sämtliche dienstrechtlichen Rahmenbedingungen für die Überführung der Pädagogischen Institute (PI) und der Pädagogischen Akademien (PÄDAK) in die Pädagogische Hochschule. Was passiert mit den MitarbeiterInnen vom PI und der PÄDAK mit in Kraft treten des Gesetzes? Wird es eine ex lege Versetzung und ein neues Besoldungsschema geben? Werden weiterhin Mitverwendungen und Dienstzuteilungen möglich sein? Fragen, deren Beantwortung für die an der PÄDAK und am PI tätigen LehrerInnen von größter Bedeutung sind!³ Die Gefahr besteht, dass in Zukunft im Wege von Verordnungen und Erlässen ein Salami-Dienstrecht auf uns zukommt, das anlassbezogen und unprofessionell sein wird.

ausbildungslastig – fortbildungsfeindlich

Obwohl von allen ernst zu nehmenden Bildungspolitikern, den zuständigen Beamten des BMBWK bzw. der Landesschulräte gebetsmühlenartig betont und wiederholt wird, dass der Schwerpunkt jeder Pädagogischen Hochschule die Fort- und Weiterbildung ausmachen wird (zwei Drittel Fort- und Weiterbildung; ein Drittel Ausbildung), spielt jene im vorliegenden Hochschulgesetz eine äußerst untergeordnete Rolle. Der Landesschulrat für Kärnten kritisiert das mit folgenden Worten: „In eventu und sollte trotz aller Bedenken und Empfehlungen von Schulexperten an der Erziehung von Pädagogischen Hochschulen sui generis festgehalten werden, wird die Lässigkeit des Gesetzes zugunsten der Erstausbildung kritisiert. Der Fort- und Weiterbildung wird insgesamt zu wenig Platz eingeräumt. Für den Grundsatz des „Lebenslange Lernens“ finden sich keine Ansätze. Dies widerspricht der Praxis, in der die Fort- und Weiterbildung zunehmend stärkere Bedeutung erhält.“⁴

Die Bedenken der Pädagogischen Institute und auch anderer Institutionen, die sehr deutlich und unüberhörbar während des Begutachtungsverfahrens beim Ministerium

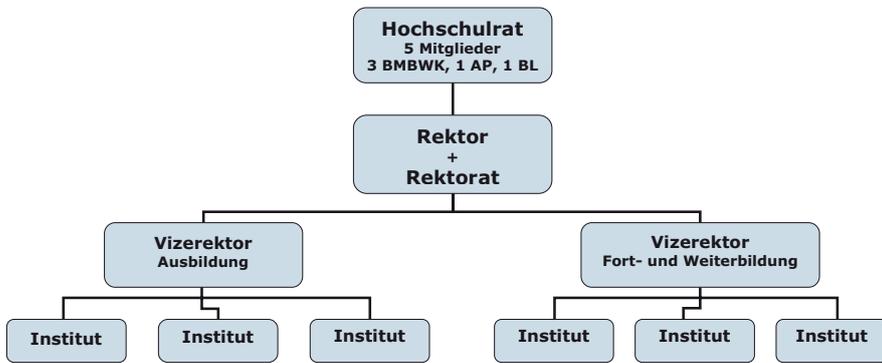
deponiert wurden, waren es nicht wert, in das Gesetz aufgenommen zu werden⁵. Im Gegenteil: Die für die Einarbeitung der Vorschläge zuständige Beamtin, Frau MR Dagmar Hackl, behauptete, dass sich die sehr vielen und zum Teil irrationalen Stellungnahmen und Ängste bei der Realisierung der PHs in Luft auflösen werden. Nach dem Motto „nicht einmal ignorieren“ wurde diese Politik auch durchgezogen und ein schlechtes, nicht durchdachtes und unprofessionelles Gesetz fabriziert und im Nationalrat beschlossen.

Fortgeschriebene Differenzierung: Pflichtschule versus höhere Schule

Der aus sozialdemokratischer Sicht sicherlich schwerwiegendste Kritikpunkt ist die im Hochschulgesetz weiterhin fortgeschriebene unterschiedliche Ausbildung von PflichtschullehrerInnen und LehrerInnen an höheren Schulen (BMHS, AHS). PflichtschullehrerInnen werden an der Pädagogischen Hochschule, LehrerInnen an höheren Schulen weiterhin an der Universität ausgebildet. Die integrierte Lehrerbildung, die in den meisten europäischen Staaten eine Selbstverständlichkeit darstellt, bleibt damit in Österreich eine Utopie von all jenen fortschrittlichen Kräften, denen die gemeinsame universitäre Aus- und Fortbildung aller LehrerInnen eine bildungspolitische Zielsetzung und Notwendigkeit bedeutet. Der bestimmt nicht sozialdemokratisch dominierte österreichische Rechnungshof kritisiert den Gesetzesentwurf, der aber gerade in diesem Punkt im Hochschulgesetz unverändert blieb, mit folgenden Worten:

„Der vorliegende Entwurf widerspricht den Empfehlungen des Rechnungshofes, wonach Lehrkräfte an den Pflichtschulen und an den höheren Schulen zumindest in didaktisch-pädagogischer Hinsicht gemeinsam auszubilden wären. Er zielt nämlich nur auf eine Weiterführung der Pädagogischen Akademien unter geänderter Bezeichnung ab. Die programmatische Feststellung im Vorblatt, wonach das Ziel die Zusammenführung der Aus-, Fort- und Weiterbildung wäre, findet keine ausreichende Entsprechung in den beabsichtigten gesetzlichen Bestimmungen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass weitere Lehrerfortbildungseinrichtungen losgelöst von den Pädagogischen Hochschulen bestehen bleiben. Insbesondere erscheint die künftige Funktion der Pädagogischen Institute der Länder ungeklärt. Damit wäre auch ein wesentliches (behaupdetes) Ziel der nunmehr

Abb.: Eine für die Pädagogische Hochschule in Kärnten vorstellbare Struktur, die jedoch auch anders aussehen kann



rigen Schaffung Pädagogischer Hochschulen verfehlt.“⁶

Von Kärntner Seite aus sei angemerkt, dass sowohl das Amt der Kärntner Landesregierung als auch der Landesschulrat für Kärnten und das Pädagogische Institut des Bundes in Kärnten das Gesetz diesbezüglich ebenfalls fundamental kritisiert haben. Genützt hat es nichts, im Gegenteil. Wieder einmal – wie so oft – wurde von Seiten des BMBWK die Ansicht vertreten: „Drüberfahren!“

Rektor, Vizerektor, Rektorat, Studienkommission weniger Lernfreiheit für Studierende, eingeschränkte Hochschuldemokratie

Der sich zu konstituierende Hochschulrat (für Kärnten: 3 Vertreter des BMBWK, die amtsführende Präsidentin, 1 Vertreter des Landes, siehe Abb.) wird den sogenannten „Gründungsrektor“ bestimmen. Das Bundesministerium hat im Hochschulrat die absolute Mehrheit (Argument des BMBWK: „Wer zahlt, schafft an!“), das Land nur 2 Vertreter. Eine ideale Spielwiese für Möchtegern-Bildungspolitiker. Den Polit-Besetzungen ist damit Tür und Tor geöffnet. Schenkt man mitunter den manchmal unter vorgehaltener Hand kolportierten Namen für dieses Amt des Gründungsrektors in Kärnten nur einigermaßen seine Aufmerksamkeit, so befällt einen als Lehrerfortbildner eine konstante leichte Übelkeit.

Viel schlimmer wird sich aber nach erfolgter und bestimmt „objektiver“ Bestimmung des Rektors die Frage der Hochschuldemokratie stellen. Schon die Bundesleitungskonferenz der Pädagogischen Institute kritisierte die sehr monokratische, auf den Rektor ausgerichtete Struktur der Pädagogischen Hochschule⁷. Auch die „Wahl“ und Anzahl von Vizerektoren, die Kompetenzen von Rektorat und Studien-

kommission sind höchst umstritten. Die Österreichische Hochschülerschaft kritisiert in ihrer Stellungnahme genau diesen Umstand: „Die demokratische Beteiligung im inneren Aufbau ist im Vergleich zum Universitätsgesetz nur schwach ausgebaut, und auch der Einfluss des lehrenden bzw. allgemeinen Personals und der Studierenden auf die Studien ist durch den Entwurf abgeschwächt. ... Obwohl der Studienkommission durch den Gesetzesentwurf quantitativ mehr Aufgabengebiete zukommen, ist die demokratische Beteiligung der Studierenden im inneren Aufbau der Pädagogischen Hochschulen abgebaut worden. ... Die Studienkommission hat keine Beteiligung bei der Organisation, der Organbestellung, der Finanzierung und der Personalbestellung der Hochschule. Insbesondere hat sie keinen Einfluss auf die Gestaltung der Satzung, auf die RektorInnenbestellung auf die VizerektorInnenbestellung, Zweckwidmung der Studienbeiträge und der Bestellung von Lehrenden. ...“

§ 63 des Entwurfes sieht in den gesetzlichen Bestimmungen über die Lernfreiheit weniger Rechte vor als im universitären Bereich. Beispielsweise fehlen Rechte, wie das Thema der Bachelorarbeit vorzuschlagen, wissenschaftliche Arbeiten in einer Fremdsprache abzufassen und PrüferInnen nach Möglichkeit frei zu

wählen. Dies ist im Vergleich zum UG 2002 eine geringere Ausgestaltung der Lernfreiheit von Studierenden⁸.

Negativer geht's wohl nicht mehr. Es ist auch müßig zu bemerken, dass die obige Stellungnahme der ÖH im endgültigen Gesetz keinen Niederschlag fand. Auch die fehlende Ebene eines „Hochschulsenats“ wird von mehreren Institutionen ins Treffen geführt (Österreichische Hochschülerschaft, Zentralausschuss für Akademien und Institute).

horizontale oder vertikale Institute?

Nach dem Hochschulgesetz bleibt es der jeweiligen Pädagogischen Hochschule überlassen, die Anzahl und die Struktur der Institute festzulegen (siehe Abb.). Als glühender Anhänger einer gelebten Hochschulautonomie kann ich dieser Bestimmung einiges abgewinnen. Stellt man sich aber vor, dass eine Pädagogische Hochschule eines Bundeslandes für sich eine vertikale Institutsstruktur wählt (z. B. Institute für VS- und HS-Lehrerbildung, Fortbildungsinstitute für Lehrer an APS, AHS, BMHS und BS), ein anderes Bundesland jedoch die horizontalen Institute favorisiert und realisiert (Schultypenübergreifende Institute für Fremdsprachen, Allgemeinbildung, Berufsbildung etc.), so fragt man sich als kleines bescheidenes Mitglied einer zukünftigen Pädagogischen Hochschule in Kärnten, wie die österreichweite Kommunikation und Kooperation zwischen den Instituten bzw. Hochschulen aussehen wird. Es soll ja in Österreich durch die Schaffung von



Ines Domenig **Seminar der SLÖ- JunglehrerInnen 2005**

Am 18. und 19. November fand das alljährliche Seminar der SLÖ-JunglehrerInnen im Jugendgästehaus Cap Wörth statt, an dem heuer 38 KollegInnen aus ganz Kärnten teilnahmen.

Die TeilnehmerInnen hatten in diesen zwei Tagen die Möglichkeit, vier erstklassige Workshops zu schulrelevanten Themen zu erleben.

Den Beginn machte am Freitagabend **Joachim Rinösl**, der uns in launiger Art und Weise das komplizierte Steuerrecht näher brachte. Als Steuerexperte der Arbeiterkammer Kärnten machte er uns fit für unsere nächsten Arbeitnehmerveranlagungen.

Jetzt sind wir bei den Werbungskosten, Arztrechnungen, Fahrtkosten und vielem anderen sattelfest!

Nach einer relativ kurzen Nacht starteten wir Samstag früh mit **Sandra Schweigreiter-Melcher**. Die Dipl. Physiotherapeutin aus Wolfsberg zeigte uns durch verschiedene Übungen unterschiedlichste Möglichkeiten, im oft stressigen Alltag auch auf uns selbst zu schauen. Denn „Hilfe, mir geht die Puste aus!“ ist nicht nur ein Motto, das zu **hyperaktiven, entwicklungsauffälligen oder aggressiven Kindern gehört, sondern auch die Betreuungspersonen wie Lehrer, Kindergärtnerinnen usw. betrifft.**

Durch verschiedene gruppenspezifische Aktivitäten konnten wir den zuvor gehörten theoretischen Teil zum entwicklungspsychologischen Hintergrund sofort in die Praxis umsetzen.

Samstag nachmittag zeigte uns **Heidi Regittig** eine von ihr entwickelte Technik. Mit Hilfe von Alltagsgegenständen, bunten Materialien und verschiedenfarbigen Spraydosen entstanden wunderschöne Lackbilder. An diesem Wochenende konnten wir ihr leider nur bei der Arbeit zusehen, aber zwei Wochen später nutzten 10 KollegInnen die Chance, selbst solche Lackbilder herzustellen.



Pädagogischen Hochschulen zumindest eine Verbesserung der Aus-, Fort- und Weiterbildung – nicht eine Verschlechterung derselben – stattfinden!

Reformen sollen Verbesserungen sein

Denkt man bezüglich der Neueinführung von Pädagogischen Hochschulen nur ein bisschen weiter, so kommt man unweigerlich zum Schluss, dass eine Reform der Lehreraus-, -weiter- und -fortbildung nur mit einer konsequenten Reform des Bereiches Schule einhergehen kann. Und hier passiert in Österreich und in Kärnten einfach zu wenig bis gar nichts.

Noch einmal: mit „Reformen“ meine ich in erster Linie **„Verbesserungen“** – und nicht wie die momentane Regierung: **„Kürzungen“!**

Anmerkungen:

1) Auf der Homepage des Parlaments findet sich eine ganz interessante Auflistung von Stellungnahmen zum Hochschulgesetz. Die Internet-Adresse ist folgende: www.parlinkom.gv.at/portal/page?_pageid=908,964515&_dad=portal&_schema=PORTAL

2) Stellungnahme des Zentralkomitees für Akademien und Institute vom 12. 10. 2005, S. 1.

3) Stellungnahme des Landesschulrates für Kärnten vom 14. 10. 2005, Zahl: allg-6272/2005, S. 2.

4) Stellungnahme des Landesschulrates für Kärnten vom 14. 10. 2005, Zahl: allg-6272/2005, S. 2.

5) Bundesleitungskonferenz der Pädagogischen Institute, Stellungnahme zum Entwurf des Bundesgesetzes über die Organisation der Pädagogischen Hochschulen (Hochschulgesetz 2005) vom 03. 10. 2005, S. 1. Stellungnahme des RH zum Entwurf des Hochschulgesetzes vom 17. 10. 2005, GZ 301.437/001-D2/05, S. 1. (Grundsätzliches). Stellungnahme der MitarbeiterInnen des Pädagogischen Institutes der Stadt Wien vom 26. 09. 2005, S. 2 ff. Stellungnahme des Zentralkomitees für Akademien und Institute vom 12. 10. 2005, S. 1 ff. Stellungnahme der Kärntner Landesregierung vom 17. 10. 2005, S. 2. Stellungnahme der GÖD vom 03. 10. 2005, S. 2.

Stellungnahme der GÖD, Bundessektion der Lehrer an BMHS vom 07. 10. 2005, S. 1. Stellungnahme des Pädagogischen Institutes des Bundes in Kärnten vom 05. 11. 2005, S. 1. Stellungnahme des Stadtschulrates für Wien vom 13. 10. 2005, S. 1 ff.

6) Stellungnahme des RH zum Entwurf des Hochschulgesetzes vom 17. 10. 2005, GZ 301.437/001-D2/05, S. 1 (Grundsätzliches).

7) Bundesleitungskonferenz der Pädagogischen Institute, Stellungnahme zum Entwurf des Bundesgesetzes über die Organisation der Pädagogischen Hochschulen (Hochschulgesetz 2005) vom 03. 10. 2005, S. 1.

8) Stellungnahme der Österreichischen HochschülerInnschaft zum Entwurf des Bundesgesetzes über die Organisation der Pädagogischen Hochschulen und ihren Studien vom 17. 10. 2005, S. 2, 4 und 5.

Autor: Prof. Mag. Roland Arrich, seit 1987 am Pädagogischen Institut des Bundes in Kärnten, seit 2003 Abteilungsleiter für berufsbildende Schulen, vorher Lehrer für Geschichte und Geographie an der BHAK/BHAS 1 in Klagenfurt sowie pädagogischer Mitarbeiter im Landesschulrat für Kärnten. ■



Unser „Mann für's Spiel“, Stefan Sandrieser, machte Samstagabend den Abschluss. Er begeisterte uns mit „Spiel und Spaß“ für die Schule. Ob „Schneebesen oder Klobürste“, „Evolution“ oder „Familie Maier“, schon beim Beobachten der TeilnehmerInnen konnte man sich vorstellen, welchen Spaß die Schüler im Unterricht bei solchen Spielen haben und vor allem, was sich währenddessen, für die Kinder ganz unmerklich an sozialem Lernen abspielt.

Im Anschluss hatten die TeilnehmerInnen bei einem kleinen Buffet – gesponsert von der neuen SPÖ-Vorsitzenden Gaby Schaunig – noch Gelegenheit, das Seminar angenehm ausklingen zu lassen. Ilse Domenig, in Vertretung des Landesvorsitzenden Hermann Pansi, hatte für alle Fragen und Anliegen ein offenes Ohr. Bedanken möchten wir uns auch beim Leiter des Renner-Instituts Kärnten, Dietmar Mitteregger, der uns auch heuer wieder finanziell

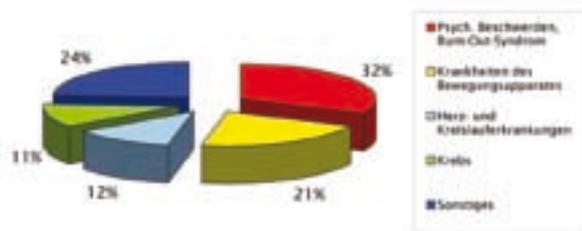
unterstützt hat. Nur so ist es für uns möglich, dieses zweitägige Seminar zu einem wirklich günstigen Preis für die TeilnehmerInnen anzubieten. ■

Wir freuen uns auf ein Seminar im nächsten Jahr!

Tipp: Interessante Informationen findest du unter www.kaernten.spo.e.at/sloe



Warum werden Lehrer immer früher berufsunfähig?



Das Risiko, als Lehrer an psychischem Stress zu erkranken, ist bis zu 5 Mal höher, als bei anderen Angestellten!

Schützen Sie sich vor den finanziellen Folgen einer Berufsunfähigkeit!

Bereits ab € 25,- monatlich ist ein wirksamer Schutz möglich.

KONTAKT

B&S Beratungcenter Villach
Akad. Vklm. Horst Brandner
Heidenfeldstraße 64
9500 Villach
Tel.: 04242 331 55
h.brandner@mein-finanzpartner.at



Mein Finanzpartner für ein erfolgreiches Morgen*



KLAGENFURT
Neuer Platz 11
Tel. 0 46 3/54 6 96
Fax 0 46 3/54 6 96-75

KLAGENFURT
Universitätsstr. 90
Tel. 0 46 3/23 6 24
Fax 0 46 3/23 6 24

VILLACH
8.-Mai-Platz 3
Tel. 0 42 42/28 5 91
Fax 0 42 42/22 8 93

WOLFSBERG
J.-Offner-Straße 11
Tel. 0 43 52/25 20
Fax 0 43 52/30 4 47

Keine Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen **Was soll man denken?**



Was soll man da denken?

Am 13. 02. 2006 bei der Sondersitzung im Nationalrat zur Arbeitslosigkeit in Österreich stellt SPÖ-Abgeordneter Franz Riepl folgenden Entschließungsantrag:

„Die Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur wird aufgefordert, Maßnahmen zur Reduzierung der LehrerInnen-Arbeitslosigkeit zu setzen und

dem Nationalrat einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der eine Senkung der KlassenschülerInnen-Höchstzahlen von 30 auf 25 vorsieht.“

Der Entschließungsantrag wird von den Regierungsparteien ABGELEHNT!

Am nächsten Tag fordert eine nichtamtsführende ÖVP-Stadträtin eine Senkung der KlassenschülerInnen – Höchstzahlen

auf 22 Kinder pro Klasse in der Pflichtschule!

In Wien fordert man die Quadratur des Kreises (auf Kosten der trotz Kürzungen noch immer gut funktionierenden Stütz- und Fördermaßnahmen!) im Bund ist man noch nicht einmal zu einer Kreisumfangberechnung bereit!

Was soll man da denken?

Wir sozialdemokratischen Gewerkschafter in Kärnten und auf Bundesebene **meinen:**

Geht es an die Umsetzung, offenbart diese Ablehnung das ganze Ausmaß der verfehlten ÖVP-Bildungspolitik. Von der Rekordarbeitslosigkeit sind auch viele JunglehrerInnen betroffen, die auf eine Anstellung warten.

Es ist Zeit für einen Wechsel, damit Bildung wieder zu ihrem Recht kommt! ■



Hermann Pansi



Manfred Stranacher



Herbert Modritzky

Ich bin bei der Gewerkschaft, weil



ich kein Trittbrettfahrer bin!

Brigitte Molidor
PS Maria Josefinum



ich mich bei den Funktionären immer informieren kann und diese immer für mich da sind!

Dagmar Krebs
VS Völkendorf



wir in der Gemeinschaft stärker sind!

Daniela Ahm
HS 10 Klagenfurt



es ohne Gewerkschaft nicht den derzeitigen Stand sozialer Sicherheit geben würde und auch meine Kinder noch menschenwürdige Arbeitsplätze haben sollen.

VD Inge Puntchart
VS 14 Klagenfurt-Welzenegg

Stefan schreibt: **Ohne Maulkorb****Klassenkämpfe**

Eigentlich sollte man davon ausgehen, dass in einer hoch entwickelten Demokratie, von der ich meine, dass wir in Österreich sie haben, klassenkämpferische Töne, weil jeder Grundlage entbehrend, unangebracht sind und bestenfalls von ideologischen Randgruppierungen angeschlagen werden. Beobachtet man jedoch die

(gesellschafts)politischen Entwicklungen der letzten Jahre etwas genauer, so dürfte sich in der Bevölkerung zunehmend Unmut breit machen bezüglich der Tatsache, dass wir rasant in Richtung Zweiklassengesellschaft tendieren. Einige Beispiele gefällig?

Ist es einzusehen, dass man es Finanzminister Grassler, das ist der mit den Badehosenskapaden, mediengerechten Schmusorgien und Hocheitsliebesbezeugungen und den upgegradeten Maledivenflügen, nun auch noch gestattet, einen (per Gesetz) landwirtschaftlich zu nutzenden Gutshof als Wellnessoase zu bewohnen, ohne auch nur zu wissen, wie man einen Rechen hält?

Was sagen Sie zu der Tatsache, dass während der heurigen EU-Sozialministerkonferenz in Villach 25 Intensivbetten in einigen LKHs freigehalten wurden, für eventuelle Notfälle, die EU-Minister betreffend. Auch wenn das alles gesetzlich verankert ist – kriegen Sie nicht eine Gänsehaut, wenn bekannt wird, dass man für diesen Zweck sogar einen Krebspatienten buchstäblich vom Operationstisch holte? Wissen Sie, dass bereits Monate vor der Konferenz eigene EU-Vorkoster zur Menüauswahl nach Villach geschickt wurden.

Von den fragwürdigen Spesenabrechnungen bestimmter (Lavantaler) Bezirkshauptleute ganz zu schweigen, die angeblich Fahrtkostenspesen für Amtstage im eigenen Bezirk einfordern, während gleichzeitig Privatreisen in benachbarte Hauptstädte unternommen werden.

Und wieso muss bei jeder Pressekonferenz des Landeshauptmannes hinter ihm ein mit meinem (und natürlich auch mit Ihrem Steuergeld) finanziertes oranges (BZÖ-)Werbetransparent aufgestellt werden. Als würde er bei den zig Events und seinen Gasthausbesuchen spendierhosentragend nicht schon genug von unser aller Steuergeld verpulvern (ganz abgesehen von den Unsummen, die in den Wörthersee versenkt wurden bei gleichzeitiger Ausstellung von Stillschweigeabkommen und Eigenlobvereinbarungen).

Aber ich möchte noch zu einem zweiten Klassenkampf kommen. Dem, der sich täglich in Kärntens Schulen abspielt. Weil bei Schülerzahlen von 30 und mehr das Aggressionspotential zwangsläufig steigt, natürlich angeheizt durch zahlreiche mediale Einflüsse. Dass die PädagogInnen angesichts dieser Situation häufig an der Grenze der Belastbarkeit sind und sich von Wochenende zu Wochenende retten, ist wohl mehr als verständlich. Der Regierung ist das wurscht. Die lehnt parlamentarische Anträge auf Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen ab. Hier geht der Klassenkampf also weiter.

Der anfangs beschriebene wird verhindert, indem der „kleine Mann“ und natürlich auch seine Frau mit Handytarifsonderangeboten, Dancing-Stars, Faschingssitzungen und diversen anderen „Verlockungen“ abgelenkt wird. Fast wie im alten Rom: Brot und Spiele und Mund halten.

Hoffentlich lenkt unsere neugestaltete Zeitung Sie nicht von deren interessanten Inhalten ab! ■

(Sir Karl Popper) **Optimismus ist Pflicht!**

Paul Tresselt

Der Weg zum sicheren Burnout

– Ein erprobtes Rezept für Lehrerinnen und Lehrer –

Paul Tresselt: Der Internetberater für Lehrer, Schulleiter und Lehramtsanwärter
www.Tresselt.de

Hinweis: Aus Gründen der Textvereinfachung wurden bei den Berufsbezeichnungen immer nur die männlichen Bezeichnungen verwendet, wohl wissend, dass sie sich auch auf Kolleginnen beziehen könnten.

In den letzten Monaten habe ich mich mit den Symptomen des „Burnout-Syndroms“ näher beschäftigt, wobei mir aufgefallen ist, dass die Kolleginnen und Kollegen, die in psychosomatischen Kliniken behandelt wurden, sehr oft ähnliche Krankheitserscheinungen hatten. Diese wurden fast immer von ziemlich gleichartigen Faktoren verursacht. Als ich diese näher erforschte, wurde mir plötzlich bewusst, welche Ursachen den Krankheiten zugrunde lagen. Daher fasse ich im Folgenden diese in Form von Ratschlägen zusammen:

- **Lächeln Sie nicht – Unterricht ist ein ernstes Geschäft!**
Ihr Gesicht muss Durchsetzungsfähigkeit und Härte ausstrahlen. Wenn Sie lächeln, werden Sie von Schülern nicht ernst genommen. Die Eltern meinen, Sie verachten ihre Erziehungsmethoden, und Ihr Schulleiter glaubt, Sie nehmen die Sache nicht ernst. Es gilt, die Lehrpläne zu erfüllen. Die Wirtschaft und die Schulaufsicht erwarten das von Ihnen. Nehmen Sie nichts auf die leichte Schulter, denn Lernen ist kein Spaß, sondern harte Arbeit. Das muss auch Ihren Schülern klar werden! Lachen hat im Unterricht nichts zu suchen. Es geht vielmehr um Klassenarbeiten, Tests, Prüfungen, Versetzungen, Abschlüsse – alles Dinge, bei denen es nichts zu lachen gibt.

Für Schulleiter: Wenn Sie lächeln, ist Ihre Vorgesetztenfunktion in Gefahr. Stellen Sie sich vor, der Schulrat sieht, wie Sie lächelnd ins Lehrerzimmer gehen. Wie wollen Sie dann mit Ihren dienstlichen Beurteilungen ernst genommen werden?

- **Machen Sie alles 150%ig – nur der perfekte Lehrer ist ein guter Lehrer!**
Hassen Sie jede Form von Unvollkommenheit! Es reicht völlig, wenn die Schü-

ler so sind. Lehrer müssen Vorbilder sein für die Jugend! Seien also auch Sie ein leuchtendes, vollkommenes Vorbild! Bestrafen Sie jede Form von Liederlichkeit und Unordnung: Kein Bruchstrich ohne Lineal! – Niemals den Rand beschriften! – Alle Zeilen nummerieren! – Jedes Heft muss einen andersfarbigen Umschlag haben! – Lassen Sie die Berichtigungen so oft wiederholen, bis wirklich alles fehlerlos ist!

Lassen Sie keinen Pfusch durchgehen! Es gibt schon genug Pfusch in der Welt, im Beruf, in der Politik, in der Wirtschaft. Bleiben Sie bei jeder Prüfung hart! Passen Sie auf wie ein Luchs! Lassen Sie nichts durchgehen. Gehen Sie vor allem keine faulen Kompromisse bei Konferenzen ein. Sorgen Sie dafür, dass die Prinzipien gewahrt bleiben. Nachsicht lohnt nicht! Man dankt es Ihnen sowieso nicht, deshalb muss die Gerechtigkeit siegen. An Kleinigkeiten zeigt sich der wahre Musterlehrer. Ordnung ist das halbe Leben! Lassen Sie sich nicht beirren. Halten Sie sich an Grundsätze, halten Sie immer die Reihenfolge ein!

Für Schulleiter: Die perfekte Schule ist das Ziel aller Eltern und auch des Schulträgers. Erfüllen Sie diesen Wunsch. Sorgen Sie für erstklassige Konferenzprotokolle und vorbildliche Aktenführung. Feilen Sie an Ihrer Organisationsstruktur! Alles lässt sich irgendwie noch besser machen.

- **Trauen Sie keinem – Kontrollieren Sie alles!**
Nur regelmäßige Kontrolle sichert die sorgfältige Erledigung aller Arbeiten. Ver-



trauen ist gut, aber Kontrolle ist besser! Der Unterrichtstag muss mit Kontrolle beginnen und enden:

Sind alle Schüler pünktlich? Wer schwänzt? Wer ist wirklich krank? Hat sich kein Schüler in der Toilette versteckt? Wer raucht da im Gebüsch? Hat da nicht jemand ohne Erlaubnis das Schulgelände verlassen? Steigt da nicht eine Rauchwolke aus dem Toilettenfenster? Sind die ausgeliehenen Bücher nicht beschmiert und pfleglich behandelt?

Für Schulleiter: Sind die Lehrer auch wirklich pünktlich da? Wird der Unterricht auch pünktlich begonnen? Und nicht vorzeitig beendet? Ist die Aufsicht pünktlich an ihrem Einsatzort? Sind die Klassenbücher ordentlich geführt? Die Klassenarbeiten sorgfältig korrigiert? Die Haushefte regelmäßig nachgesehen? Stimmen die Eintragungen im Klassenbuch wirklich mit dem Lehrplan überein? Nur mit einer solchen Einstellung haben Sie die innere Genugtuung, Ihre Dienstpflichten wirklich korrekt erfüllt zu haben. Stellen Sie eine Checkliste auf. Wenn Sie alles abgehakt haben, werden Sie zufrieden sein.

- **Zeigen Sie Qualitätsbewusstsein – fordern Sie Leistung!**
In der heutigen Spaßgesellschaft ist es nicht leicht, für mehr Leistung einzutreten. Aber lassen Sie sich nicht beirren: Denken Sie daran, was Sie früher leisten mussten und was Sie noch vor einigen Jahren den Schülern abverlangt haben. Das geht heute auch noch. Sie müssen nur den Mut haben es durchzusetzen. Kehren Sie also dorthin zurück und leiten Sie die Wende ein. Die Wirtschaft wird es Ihnen danken. Und die Schulministerin auch, denn die fordert mehr Qualität von Schule. Lassen Sie sich nicht überreden, eine Leistung als „gut“ zu bezeichnen, die nicht wirklich gut ist. Hören Sie auf, Kinder zu verwöhnen und zu verweichlichen.

Für Schulleiter: Steigern Sie die Leistung Ihres Kollegiums durch regelmäßige Unterrichtsbesuche und Leistungsberichte. Führen Sie Mitarbeitergespräche und legen Sie Zielvereinbarungen fest, die Sie halbjährlich überprüfen. Die Krankheitszeiten senken Sie durch ein cleveres Fehlzeitenmanagement. Nutzen Sie Ihre Vorgesetztenfunktion besser aus durch klare Dienstanweisungen und Aufgabendefinitionen.

- **Setzen Sie Prioritäten – die Schule ist das Wichtigste im Leben!**
Das Lehrerdasein ist nicht nur Beruf, sondern Berufung. Sorgen Sie dafür, dass Ihre Familie, Ihre Freunde und Bekannten dies akzeptieren. Dadurch steigen Sie enorm in deren Achtung! Sie können dies wirkungsvoll unterstützen, indem Sie bei allen Gelegenheiten Ihre schwierige schulische Situation schildern und Ihre idealen Erziehungsmethoden darlegen. Stellen Sie Ihr Licht nicht unter den Scheffel, denn schließlich haben Sie Pädagogik studiert und die anderen nicht. Sie wissen, wo-rauf es im Leben ankommt und haben die richtigen Erziehungsmittel parat.

Für Schulleiter: Sorgen Sie immer dafür, dass die dienstlichen Belange allen privaten Forderungen entgegenstehen. Damit können Sie alle Urlaubsanträge ablehnen und Teilzeitkräften klarmachen, dass die Familie gegenüber der Schule zurückzustehen hat.

- **Bedauern Sie sich und Ihre aussichtslose Lage!**
Sie haben keine Chance. Sehen Sie das endlich ein: Sie werden nicht befördert, Sie müssen mehr arbeiten, Ihr Gehalt wird eingefroren, Ihre Pension wird gekürzt. Die Kinder werden frecher, die Eltern werden erziehungsunfähiger, die Klassen werden größer und der Druck der Schulaufsicht wird stärker. Wenn Sie richtig darüber nachdenken, gibt es nichts Positives in der Schule. Weisen Sie in allen Gesprächen mit Eltern, Bekannten und Verwandten auf diese katastrophale Situation hin! Sie sind ein armes Schwein, dem keiner hilft.

Für Schulleiter: Machen Sie dem Kollegium klar, dass Sie keine Unterstützung durch die Schulaufsicht, die Bezirksregierung oder das Ministerium erwarten können. Weisen Sie darauf hin, dass zurzeit kaum Schulleiterstellen frei und besetzbar sind und dass jeder gern eine solche Stelle annehmen könnte. Machen Sie allen klar, dass Sie sich geopfert haben und für alle Fehler verantwortlich gemacht werden. Sie sind der Müllablageplatz für alle Probleme. Ihr höheres Gehalt ist nichts anderes als „Schmerzensgeldzulage“.

- **Decken Sie die Schwachstellen Ihrer Schule auf!**
Verschließen Sie nicht die Augen vor der schlechten Arbeitssituation in Ihrem Schulgebäude. Es gibt genügend Mängel in dem maroden System. Lassen Sie sich beauftragen, das macht jeder Schulleiter gern: Werden Sie Sicherheitsbeauftragter, Gefahrstoffbeauftragter, Drogenbeauftragter, Strahlenschutzbeauftragter, Hygienebeauftragter, Brandschutzbeauftragter. Und dann werden Sie fündig! In jeder Schule gibt es nämlich Schwachstellen. Sie werden staunen, was es alles gibt: Schimmelpilze im Keller, in der Turnhalle, in den Duschräumen. Kreissägen ohne Bremse, Gasflaschen ohne Schlauchschellen, Turnhallenwände ohne Prallschutz, Computer ohne Datenschutz, Kopiergeräte ohne Ozonfilter, verstellte Fluchtwege, Türen ohne Panikverschluss, Umdruckflüssigkeit neben dem Papiervorrat, Flaschen mit obskurem Inhalt ohne Etiketten in den Schränken und vieles andere mehr. Alles, was Sie bisher geärgert hat, können Sie endlich einmal auflisten und den Schulleiter mit der Mängelbehebung beauftragen. Der wird rotieren, aber das Kollegium wird es Ihnen danken: Endlich mal jemand, der sich um alles kümmert!

Für Schulleiter: Tragen Sie den Konflikt mit der Schulverwaltung aus. Heizen Sie dem Schulträger kräftig ein. Lassen Sie nicht die Ausreden mit den fehlenden Finanzmitteln gelten. Aktivieren Sie die kommunalen Politiker. Bestehen Sie auf einer sofortigen Mängelbehebung. Denken Sie an den Wahlanspruch der Bezirksregierung: Sicherheit geht vor Unterricht!

- **Lassen Sie nichts ungestraft – finden Sie die Schuldigen!**
Schüler erlauben sich heutzutage viel zu viel. Alles wird beschmiert oder sinnlos kaputt gemacht. Lassen Sie nicht locker in Ihrer Aufklärungsarbeit; die Schule bietet jeden Tag neue Detektivaufgaben für Sie:
 - Wer hat den Kaugummi hinter die Heizung geklebt?
 - Wer hat die Wand beschmiert?
 - Wer hat die Coladosen in die Sträucher geworfen?
 - Wer hat die Toilette verstopft?
 - Wer hat den Walkman (Taschenrechner) geklaut?

- Wer hat auf der Toilette geraucht?
- Wer hat diesen unverschämten Brief geschrieben?

Sie finden es heraus! Lassen Sie sich nicht entmutigen. Schauen Sie nicht darüber hinweg, sondern gehen Sie diesen Dingen bewusst nach. Denken Sie immer daran: Gerade bei den Kleinigkeiten muss Erziehung ansetzen!

Für Schulleiter: Die kriminelle Kleinarbeit lohnt sich. Sie schärft den Verstand und den Blick für das Wesentliche. Mit zunehmender Vernehmungstechnik stellen sich immer schneller kleine Erfolge ein: Ihre Aufklärungsquote steigt. Das verschafft Ihnen die Anerkennung des Kollegiums und die Stärkung Ihres eigenen Selbstwertgefühls. ■

Wir freuen uns, dass wir den international anerkannten Motivationstrainer

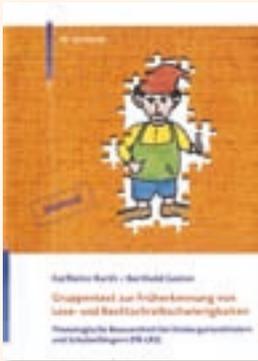
Dr. Manfred WINTERHELLER



als Hauptreferenten für die diesjährige Pädagogische Tagung präsentieren können.

**10.6.2006
CONGRESS
CENTER
VILLACH**

Details in der nächsten Ausgabe der „Lehrerstimme“!



Karlheinz Barth / Berthold Gomm
Gruppentest zur Früherkennung von Les- und Rechtschreibschwierigkeiten
 Phonologische Bewusstheit bei Kindergartenkindern und Schulanfängern (PB-LRS)

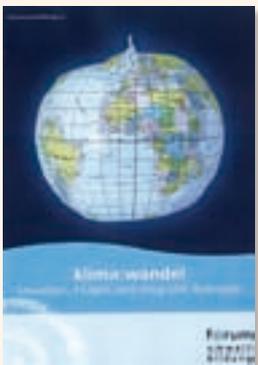
Testmanual:
 DIN A4, ca. 36 Seiten, ca. 225 Abb.
 (ISBN 3-497-01716-7), € 22,90.-

Arbeitsheft für Kinder:
 DIN A4, 24 Seiten, ca. 225 Abb. 10er Pack
 (ISBN 3-497-01719-1), € 24,90.-

Die Autoren
 D. Dipl.-Psych. Karlheinz Barth, Kevelaer, seit 25 Jahren tätig in der Beratung für Kinder, Jugend-

liche und Erwachsene, Fortbildungen für ErzieherInnen, GrundschullehrerInnen, SonderpädagogInnen und Kinderärzte.
 Berthold Gomm, Lembgo, Lehrer für Sonderpädagogik an einer Schule für Lernbehinderte, Fortbildungen für RegelschullehrerInnen.

InteressentInnen
 GrundschullehrerInnen, ErzieherInnen, SchulpsychologInnen und in Schulberatungsstellen Tätige, SozialpädagogInnen in Schulkindergärten oder Vorschulen, KinderärztInnen; LehrerInnen in Förder- bzw. Sonderschulen und Integrationsklassen



forum umwelt - bildung
klima:wandel
 Ursachen, Folgen und mögliche Auswege

Die großen Überschwemmungen und Umweltkatastrophen der letzten Zeit haben die meisten Menschen mit dem Phänomen Klimawandel konfrontiert – schmerzhaft konkret oder über die Medien. Für die meisten sind Hintergründe und Auswirkungen aber weiterhin undurchsichtig und viele Fragen stehen im Raum:

- Was sind die Ursachen der globalen Erwärmung?
- Ist der Klimawandel überhaupt noch zu stoppen?
- Was haben Kyoto und Emission-Trading damit zu tun?
- Welche regionalen Auswirkungen hat der Klimawandel?
- Sind wir in Österreich davon betroffen?
- Wie viel CO² produziert mein eigener

Lebensstil im Vergleich zu anderen?
 Und vor allem:
 ● Wie kann ich zum Klimaschutz beitragen?
 Fragen, auf welche die vorliegende Broschüre in kompakter und ansprechender Form Antworten gibt. Die Thematik klima:wandel wurde dazu auf dem aktuellsten Stand der Wissenschaft abgehandelt. Zu diesem Buch ist auch eine CD-Rom erschienen. Neben ansprechenden Texten kommen dort auf Video-mitschnitten Fachleute, aber auch persönlich Betroffene zu Wort, und zahlreiche Graphiken und Bilder machen klima:wandel sichtbar. Die CD-Rom ist als unterstützendes Unterrichtsmaterial konzipiert worden.

Bestelladresse:
 FORUM Umweltbildung, Alser Straße 21,
 1080 Wien
 Tel: 01/402 47 01
 Fax: 01/402 47 01-51
 E-mail: forum@umweltbildung.at

Leserbrief zur Serie „Lust auf Schule“:

Die Serie ist zu Ende – die Probleme bleiben!



„Wir wollen kein neues PISA-Fiasko!“ So der Schlachtruf der verantwortlichen Bildungspolitiker. Daher werden mittels Erlässen und Rundschreiben von den LehrerInnen noch mehr Leistungssteigerung, Lernförderung, Individualisierung usw. eingefordert: Standards Leseinitiativen, umfassende Förderprogramme etc. sind die bildungspolitischen Rezepte, die fit machen sollen. Mehr Schulqualität muss her!

Und die Realität dazu? Immer höhere Schülerzahlen in den Klassen. Dazu weniger Lehrer, keine Ersatzlehrer, weniger Unterrichtstunden, keine verbindlichen Übungen. Dem gegenüber hunderte arbeitslose Lehrer! Vollmundige Forderungen kosten nichts. Aber die Bereitschaft zur Finanzierung der eigenen, lauthals vorgebrachten Forderungen tendiert grenzwertig zum Minimalismus!

Für die LehrerInnen bedeutet diese Situation, ihre Berufung (!) unter massiv erschwerten Bedingungen zu erfüllen, die jedoch von den Verantwortlichen nur als statistische Größen wahrgenommen werden.

Warum das höchst komplexe System Schule dennoch funktioniert?

Meine Eindrücke auf Grund zahlreicher Schulbesuche und Gespräche mit Lehrerinnen und Lehrern sind, dass die überwiegende Zahl der LehrerInnen ihren Beruf als Berufung empfindet und sich ihren Kindern gegenüber verantwortlich fühlt!

In den Lehrermitteln herrscht oft Unmut, Resignation und Unverständnis für diesen restriktiven Weg der Bildungspolitik.

Aber in den Klassen unterrichten sie weiterhin mit Engagement, führen Projekte durch und übernehmen vielfach auch Aufgaben der Erziehungsberechtigten.

Es ist höchste Zeit zum Umdenken! Sparen auf Kosten der Kinder ist volkswirtschaftliche Kurzsichtigkeit. Man gewinnt den Zweig, aber verliert den Baum!

Mag. Dr. Josef Pammer, Bezirksschulinspektor/Wien

Qualitätsmanagement an Berufsbildenden Schulen in Kärnten

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung stellen für Schulen einen immer wichtigeren Bestandteil von Schulkultur dar. Die berufsbildenden Schulen in Kärnten arbeiten seit einigen Jahren an Projekten bzw. Elementen der Schulentwicklung und sind nunmehr auf dem besten Weg, ein Qualitätsmanagement mit System einzuführen. Alle bisherigen Qualitätsinitiativen der berufsbildenden Schulen werden in ein umfassendes QM-System (QIBB = Qualitätsinitiative BerufsBildung) eingebettet. QIBB ist der gemeinsame Rahmen für ein alle Schulbereiche der Berufsbildung einschließendes Qualitätsnetzwerk. Seit dem Sommersemester 2005 laufen die Vorbereitungen zur Umsetzung der schulspezifischen QM-Systeme HTL-Q-SYS und HAK-Q-SYS im Bereich der technisch-gewerblichen bzw. der kaufmännischen Schulen.

Die Abteilung für Lehrer an berufsbildenden Schulen am Pädagogischen Institut des Bundes in Kärnten und der Landesschulrat für Kärnten unterstützen die Schulen in ihren Bemühungen um Qualität mit dem Fortbildungsangebot zum Schwerpunkt „Qualitätsmanagement“. Das Spektrum dieser Veranstaltungen erstreckt sich von Akademielehrgängen über Seminare und Workshops bis hin zum Aufbau von Netzwerken und Qualitätszirkeln. Zusätzlich erhalten Schulen Hilfestellungen in Form von schulinternen Veranstaltungen (SCHILF) zu Themen, die von den Schulen nach Bedarf beantragt werden. In letzter Zeit stehen spezielle Seminarangebote für Schulteams (SchulleiterInnen, Steuergruppen, Qualitätsgruppen etc.) immer mehr im Vordergrund. Das Erwerben von Kompetenzen für die Arbeit in der Schule im Team ist ein Grundsatz der Weiterbildung. Qualitätsmanagement in der Schule fördert Teamarbeit und erhöht die Teamfähigkeit der beteiligten Personen.

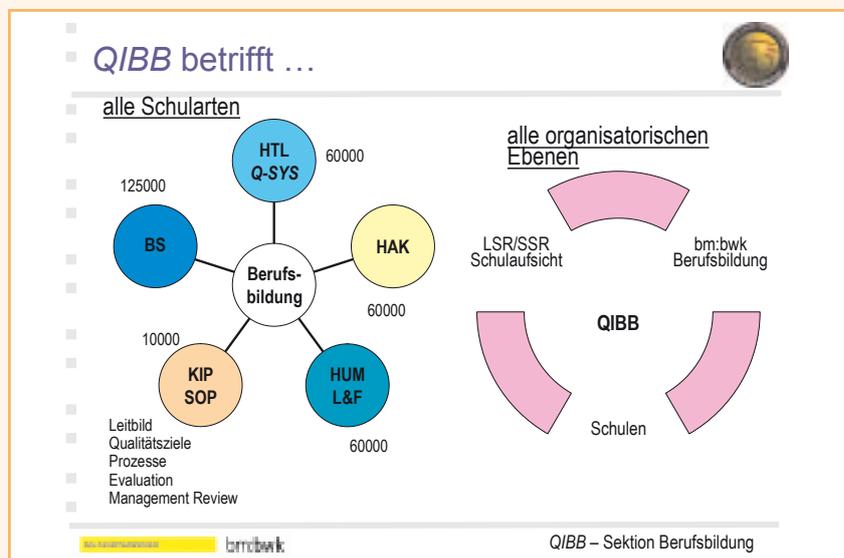
Unterstützungsangebote zum Qualitätsmanagement an berufsbildenden Schulen

Ausgehend von den 5 Qualitätsbereichen für Schulentwicklung (Lehren und Lernen, Lebensraum Klasse und Schule, Schulpartnerschaft und Außenbeziehungen, Schulmanagement, Professionalität und Personalentwicklung) umfasst das QIBB-Leitbild folgende vier Handlungsfelder, auf die das Fortbildungsangebot ausgerichtet ist:

- Lehren und Lernen
- Qualität
- Wirtschaft und Gesellschaft
- Internationalität

Das Pädagogische Institut und der Landesschulrat bieten den Schulen mit dem unten angeführten Seminarangebot Hilfestellungen bei ihren Qualitätsmanagement- und Schulentwicklungsprozessen an. Dabei stehen die Verbesserung der Qualität von Unterricht, von Kommuni-

- Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation, Steuergruppenarbeit, Teamentwicklung
- Schulentwicklung – Innovationen im Mathematik- und naturwissenschaftlichen Unterricht
- Schulentwicklung – Leitbild und Schulprogramm
- Supervision
- Coaching
- Strategien gegen das Burn-out-Syndrom



kation und Umweltbeziehungen, Organisationsstrukturen, Rahmenbedingungen, Führung und Personalmanagement im Mittelpunkt der Fortbildungsaktivitäten.

Das Spektrum des Seminarangebotes

- Professionalität im Lehrberuf
- Evaluation – Methoden der Evaluierung von Unterricht und Projekten, Schulrecherchen
- Lehrer und Lehrerinnen im Spannungsfeld Unterricht, Beziehungsge-schehen und Krisenmanagement
- Entscheidungstraining – Career-Competence
- Praxisfelder – Schulprogrammarbeit
- Einführung in das Projektmanagement, Prozessmanagement
- Projektentwicklung
- Kommunikationstraining
- Konfliktmanagement
- Moderation, Präsentation, Dokumentation
- Qualitätsmanagementsysteme an Schulen

Schulen, die das Unterstützungsangebot in Anspruch nehmen wollen, finden detaillierte Informationen auf der homepage der Abteilung für Lehrer an berufsbildenden Schulen am Pädagogischen Institut (<http://bbs.pi-klu.ac.at/cms/index.php?id=22>).

Autoren:

OR Mag. Gerlinde Duller

Lehramtsstudium Germanistik/Pädagogik, Philosophie, Psychologie. Diplomier-te Qualitätsmanagerin. Aufgabengebiete im Landesschulrat für Kärnten: Qualitätsmanagement in der Schule und Begabtenförderung im Bereich höherer Schulen.

prov. AL Prof. Mag. Roland Arrich

Lehramtsstudium Geschichte/Geographie. Leiter der Abteilung für Lehrer an berufsbildenden Schulen am Pädagogischen Institut des Bundes in Kärnten, Ausbildung zum „Schulentwicklungsberater“ und „Schulmanager“.

Pressespiegel

DER STANDARD

Wo die Armutfallen lauern

Österreichs Sozialprobleme kommen vor allem aus der Familien- und Bildungspolitik

Österreich zählt – das zeigen alle Studien – zu den großen Gewinnern der Globalisierung.

Doch nicht alle Österreicher profitieren von diesem Megatrend. Denn durch die Internationalisierung der Wirtschaft steigen die Prämien für eine gute Ausbildung und hoch qualifizierte Jobs, während im unteren Segment der Wettbewerb mit den Billigkräften in aller Welt zunimmt. Der technologische und gesellschaftliche Wandel führt zu immer mehr unregelmäßigen Arbeitsverhältnissen, was oft massive Einkommensverluste mit sich bringt. Und wenn Kapitaleinkünfte steigen, geht der Anteil der Löhne und Gehälter am Volkseinkommen zurück. Das alles führt dazu, dass in jedem Industrieland die Einkommensschere von Jahr zu Jahr auseinander geht. Es ist kein Wunder, dass sich Österreich diesem globalen Trend nicht entziehen kann.

Die jüngste Wifo<<http://www.wifo.ac.at/>>-Studie über die Einkommensverteilung enthält daher wenig Überraschendes – aber vieles, was Sozial- und Wirtschaftspolitik im Land zu denken geben sollte.

In einer florierenden Wirtschaft ist es an sich noch keine Tragödie, wenn die Ungleichheit etwas zunimmt. Dies ist in Österreich vor allem während des Börsenbooms in den Neunzigerjahren geschehen, während seit dem Jahr 2000 eine gewisse Stabilisierung eingetreten ist. Die Ungleichheit ist im internationalen Vergleich immer noch recht gering.

Entscheidend aber ist, dass nicht ganze Bevölkerungsschichten in eine Armut abrutschen, aus der sie sich nicht mehr befreien können.

In Österreich sind vor allem Migrantenfamilien und allein erziehende Mütter armutsgefährdet – und in vielen Fällen wird die Armut an die nächste Generation vererbt. Denn in der „flachen Welt“ der Globalisierung ist jedes Kind im Nachteil, dessen Eltern weniger Mittel und Mühe in die Ausbildung stecken. Deshalb gibt die wachsende Einkommensklüft zwischen Männern und Frauen Grund zur Besorgnis.

Viel davon lässt sich darauf zurückführen, dass Frauen gerne Teilzeit arbeiten und solche Jobs zunehmend angeboten werden. Wenn Hausfrauen wieder in den Arbeitsmarkt zurückkehren und einen schlecht bezahlten Job annehmen, dann stärken sie das eigene Haushaltseinkommen, auch wenn sie die Anzahl der Niedrigverdiener erhöhen. Hier zeigt die Statistik eine eigentlich positive Entwicklung auf.

Aber Mütter, die nach mehreren Jahren Karenz in Teilzeit gehen, weil es an ganztägigen Kindergärten und Schulen mangelt, werden ihre Einkommensverluste auch später nicht mehr aufholen können. Das milliardenteure Kindergeld, auf das die Regierung Schüssel so stolz ist, wird damit zum Armutsgenerator, **der tausende Frauen aus dem Arbeitsprozess drängt und die Chancen der Kinder verringert.**

Die Höhe der Transferleistungen sagt meist wenig über die Effizienz eines Sozialsystems aus. Auch gut gemeinte Vorschläge wie der eines garantierten Grundeinkommens können unerwünschte Folgen mit sich bringen. Denn je mehr der Sozialstaat bemüht ist, dass niemand durch das Netz durchrutscht, desto geringer wird der Anreiz für die Betroffenen, sich selbst aus der Armutsfalle zu befreien. Moderne Sozialpolitik zielt darauf ab, möglichst viele Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Und schließlich muss man an dieser Stelle an das Ergebnis der PISA-Studie erinnern, das in Österreich die größten Defizite im Bereich der Hauptschulen und berufsbildenden Schulen ausgemacht hat.

Unser Bildungssystem ist so gestaltet, dass es die Einkommensunterschiede der nächsten Generation verstärkt:

Gute Schulen und hoch subventionierte Universitäten für die Bürgerkinder, wenig Chancen für den Nachwuchs aus den Unterschichten. Sicher: Höhere Sozialausgaben und ein progressiveres Steuersystem würden die Einkommensschere etwas verringern. Aber die Schwächen in Österreich liegen anderswo – und fernab der üblichen parteipolitischen Debatte.



Das milliardenteure Kindergeld, auf das die Regierung Schüssel so stolz ist, wird zum Armutsgenerator. Unser Bildungssystem ist so gestaltet, dass es die Einkommensunterschiede der nächsten Generation verstärkt.

DER STANDARD

DEBATTE

BERND SCHÜLLER über Menschenrechtsverletzungen an unseren Schulen.



Jetzt kommt der Revisor in die Schule

Morgen wird die „Sonderbeauftragte“ der UN-Menschenrechtskommission Veronika Manzer die erste deutsche Schule mit dem offiziellen Auftrag betreten, eine Verletzung der „Chancengleichheit auf Bildung“ im Schulsystem festzustellen. Deutschland ist das erste Land Europas, dessen Schulen im Verdacht stehen, Menschenrechte zu verletzen. Im Visier der UNO war es durch die jüngste Pisa-Studie geraten. Schadenfreude wäre hierzulande höchst unangebracht. Dynn ganz ohne Zweifel sind wir die Nächsten. Außerhalb von Österreich und Deutschland gibt es nämlich kaum ein weiteres Bildungssystem, in dem sich die soziale Herkunft der Schüler auch nur annähernd so prägend für ihre Bildungskarrieren niederschlägt wie in den beiden Ländern. Die Folgen sind entsprechend. Da ist zunächst eine arge regionale Ungleichheit. Wie eine Studie ermittelt hat, liegen Wien, Salzburg und Tirol in puncto höchste Bildungsergebnisse weit vor Oberösterreich, Steiermark, Niederösterreich und dem Burgenland. Das ist nicht weiter überraschend und liegt am hohen Anteil alter Großindustrien – (Oberösterreich, Steiermark) bzw. am Anteil bäuerlicher Bevölkerung. Also was tun? Zunächst sind wohl die unsinnigen Frühselektionen der Schüler einzustellen. Dass wir bereits die Zehnjährigen in Matura- und Akademiernachprüfungen einzuteilen, ist zweifellos der erste Schritt in Richtung Menschenrechtsverletzung.

Als Nächstes muss die unselige „Sonderschulen-Ideologie“ in unserem Schulsystem beseitigt werden. Wir haben vor etwa 100 Jahren begonnen, Schüler einzusortieren. Die schwächer Begabten und die Hochbegabten, die Verhaltensauffälligen und die Behinderten, die Ausländer und die Gehörlosen, die Blinden und die Legastheniker – sie alle sollen von „Spezialisten“ „behandelt“ werden. Dass Schüler freilich ganz wesentliche Einstellungen und Fertigkeiten von ihren Mitschülern lernen, und dass eines der wichtigsten Ziele der Schule die Vorbereitung auf das Leben ist, also darauf, miteinander zu können, fällt bei diesem Aussonderungswahn völlig unter den Tisch. Dazu kommt der galoppierende Verlust der individuellen Förderung in homogenen Klassen und Schulen. Auf der Strecke bleibt die wichtigste Aufgabe der Schule, nämlich die Stärken der Schüler zu fördern und ihre Schwächen zu verringern. Diese notwendige Individualisierung des Unterrichts, die in anderen Ländern auch bei hohen Schülerzahlen gelingt, ist schließlich die Voraussetzung für die Verantwortung der Schulen für den Schulerfolg.

Die Schule muss zur Verantwortung gezogen werden können – so wie ein Spital für Blessuren des Geistes. In dem Zustand jedes einzelnen Schülers durch seine Ärzte. Und dann ist die österreichische Schule sicher vor Revisoren der Menschenrechtskommission.

Umw. Prof. Bernd Schüller lehrte an der Grazer Uni körperliches Recht

Oberflächen-Politik eines verkrusteten Schulsystems

Elisabeth Gehrers zweites Schulpaket: Wieder kein großer Wurf.

Elisabeth Gehler hat ihr zweites Schulpaket abgeschickt. Frankfort müsste es nicht werden, denn das Verständnis ist ähnlich leichtgewichtig wie das erste. Zwar finden sich darin bejährenswerte Selbstverständlichkeiten wie die Eindämmung entfallener Schulstunden oder die Förderung von Schülern mit Sprachschwierigkeiten, aber in Summe überwiegen die Halberzigkeiten. Ein verkrustetes Schulsystem erfüllt eine Oberflächen-Politik. Mehr ist wieder nicht.



HUBERT PATERER

Die Ministerin, der der Gestaltungswille völlig abhandeln gekommen ist, hat sich mit jenem schmalen Handlungsrahmen bescheiden, den ihr die Lehrertarngewerkschaft zugewiesen hat. Nirgendwo wird die Defensivhaltung sichtbarer als im Kompromiss um die Nachprüfungen. Gehler wollte sie verpflichtend in die letzte Ferienwoche verlegen. Einwände von Lehrer- und Schülervereinigungen reichten, um das Maß zu einem Kann. Nicht dazu auch die

Kompetenzen für Direktoren. Junglehrer werden auch in Zukunft wie im vorrevolutionären China zentralistisch rekrutiert, egal, ob ihr Qualifikationsprofil zu jenem der Schule passt oder nicht. Zwar dürfen die Schulleiter jetzt eine Stellungnahme über potenzielle Anwärter abgeben, aussuchen können sie ihr Personal noch immer nicht. Schwerer wiegen die Unterlassungen bei der Reform der Lehrerausbildung. Jeder weiß, dass die große Schwachstelle von AHS-Lehrerstudien die Didaktik ist. Viele sind fit für ihr Fach, aber mangelhaft vorbereitet, junge Menschen dafür zu begeistern. Werkzeuge für den Umgang mit Agonie und

meinsten pädagogische Grundausbildung aller Lehrer (und Kindergartenpädagoginnen) in einem sechsemestrigen Bachelor-Studium gesprochen. Der Vorteil: Angediente Lehrer wären früh mit schulischer Wirklichkeit konfrontiert. Das böte ihnen die Chance, ihre Fähigkeit zu prüfen. Auf diesem Modul hätte dann die Fachausbildung für Lehrer höherer Schulen aufsetzen können.

Während das Modell in modernen Bildungsgesellschaften längst praktiziert wird, schreibt man hierzulande eine Parallelstruktur aus dem 19. Jahrhundert mit neuen Türschlössern fest. Sie basiert auf gymnasialem Status-Denken und auf Ideologie. Weil die 10- bis 14-Jährigen nicht gemeinsam lernen sollen, darf es auch keine gemeinsame Ausbildung (und Einbettung) von Pflichtschul- und AHS-Lehrern geben. Die Studiumskelch unten korrelieren mit jenen oben. Von vorpostern sind beide.

Kampf um Stützlehrer: Eltern schlagen Alarm

Elternvertreter wirft der Regierung vor: Treffen der Länder mit Wissenschaftsministerin Gehler Blindheit vor. Regierung schiene bewusst weg.

CARENA KERSCHBAUMER

Der Wahnwitz ist, dass die Analyse hier auf dem Tisch liegt, der Pflichtschulbereich ist und die Regierung bewusst wegschaut. Mit schweren Geschützen führt der Vorsitzende der Elternvereine im Pflichtschulbereich Kurt Sekula vor dem heutigen Treffen der Landeschulratspräsidenten mit Wissenschaftsministerin Elisabeth Gehler auf. Es geht um die Aufhebung jener 300 Stützlehrer für Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache, die von Gehler zugesagt wurden. Allein Wien, wo jeder zweite Vollschüler Deutsch nicht als Muttersprache hat, fordert 165. Vorarlberg fordert 100 Stützlehrer. Wien für die restlichen Bundesländer 33 Lehrer übrig bleiben. Auch Kärnten braucht 70, die will aber nicht bezahlen wie am Tiroler Markt. Die Kinder, ob in Erlinden oder Kärnten, sind ja nicht deutschsprachige Zöglinge. Claudia Egger ebenso wie der steirische Landeschulratspräsident Wolf-



Kurt Sekula fordert massive Defizite bei Förderung von Schülern

WER BESONDERE FÖRDERUNG BRAUCHT

Stützlehrer: Die Länder fordern 300 zusätzliche Stützlehrer für Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache. Maximal Gehler gewährt 300. Förderbedarf: Österreichweit gibt es 157.400 Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache, davon 26.400 in Wien. In der Steiermark beträgt der Anteil 6,2 Prozent. Unabhängig von der Muttersprache gelten rund 20 Prozent der Schüler als Risikogruppe.

Die Risikogruppe von 23.000 Kindern pro Jahrgang wird pro Jahrgang wird vergessen.

Elternsprecher Sekula wirft der Regierung aber nicht nur bei Kindern Blindheit vor. „Aus der Pisa-Studie wissen wir, dass eine Einkopie...

23.000 Kindern pro Jahrgang gibt. Da brauchen wir auch eine stärkere Förderung von Kindern mit deutscher Muttersprache“, schätzt Sekula, dass ein Zusatzbedarf von 1500 Lehrern besteht. Im Pflichtschulbereich werden derzeit 21.000 Schüler gezählt, die dem Unterricht nicht folgen können und kein Zeugnis bekommen. Für Sekula ist eine „Grenze erreicht, die im Hinblick auf schwächere Schüler nicht mehr akzeptabel ist“. Jene würde mit von Minister Gehler gewünscht, dass sie im Ministerrat so lange beschlossene blockiert, bis sie ausreichend Mittel bekommt.



Kochen mit Herta

So lautet alljährlich die Einladung zur ersten Zusammenkunft. Auch heuer kamen arbeitswillige Hobbyköche und erfahrene Küchenchefinnen, um mit Kollegin Gradischnig neue Rezepte auszuprobieren. Aufläufe galt es herzustellen. Da wurde gewogen, geschnitten, gerührt, gemischt, gegart, gedünstet, getoastet. . . Nach Stunden des Fleißes kamen die des Genusses. Dieser Nachmittag mag als Beispiel genommen werden, wie gemeinsames Werken zu fröhlicher Unterhaltung werden kann. Ein Dank der Chefin des Tages für die arbeitsintensive Vorbereitung und die umsichtige Regie!



Wanderung zum Lorenziberg

Das letzte Teilstück des Vierbergelaufes wollten wir schon Anfang April erwandern, doch spielte das Wetter nicht mit. Zweimal verschoben, doch dann war es wieder einmal mit Herrn Dr. Günther Biermann ein wunderbarer Wandertag. Bis Sörg ging es per Bus, von da ab durch Wald und Wiese auf Steigen und Wegen hin zum Lorenziberg, unserem Ziel. Wir machten es uns gemütlich, blieben immer wieder stehen, um von unserem Volkskundler an vielen Stellen die im Volksmund geläufigen Gruselgeschichten zu hören. Der Leihhaftige spukt da noch nachts, von Verstorbenen, die keine Ruhe fanden, war die Rede, und es gibt einen Tümpel, an dem nachts niemand vorbei geht. Auch Reales bleibt uns in Erinnerung wie das Rubensteiner-Kreuz, der Reidenauer Ministerialenturm, die immer gegebene herrliche Weitsicht und dann noch auf der Rückfahrt das Heiratsorakel/„Heiratsloch“ beim alten Sörger Weg.



Bedeutsames in Althofen

Althofen kennt man! Vom Vorbeifahren, wenn man durch das Krappfeld braust und einen Blick hinauf macht zur romantischen Silhouette der Stadt am Berg. Man kennt dies und das aus der Geschichte Kärntens und der Bedeutung des ehemaligen Eisenhandels. Man weiß auch gewiss manches von Auer von Welsbach. Das sind doch Gründe genug, einmal diese Stadt zu besuchen.

Mit Herrn Dr. Günther Biermann hatten wir einen kenntnisreichen Führer, der die Bedeutung des einstigen Eisenhandels mit der Geschichte Althofens im Zusammenhang erläuterte. Vom plötzlichen Stopp des Wohlstandes hörten wir und vom glückhaften Neubeginn durch den genialen Forscher, Entdecker und Erfinder Dr. Carl Auer von Welsbach.

Wir erwanderten die Stadt, bewunderten einzelne Bauten, genossen den freien Blick rundum, besuchten die Kirche und ließen uns interessiert durch das Auer-von-Welsbach-Museum führen.

Den Abschluss dieses Nachmittages nützten wir zu einem weiteren Rundumblick, indem wir in Maria Hilf einkehrten.



Wanderung im Pöllatal

Im Juli wollten wir Alpenluft atmen. Eine Wanderung im Pöllatal war ausgeschrieben, und viele Kolleginnen und Kollegen packten ihre Wanderschuhe aus.

Ein Bus brachte uns bis zum Parkplatz im Pöllatal. Dort legte eine Tschu-Tschu-Bahn eine Sonderfahrt ein und brachte uns mit Rütteln uns Schaukeln zur Kochlöffelhütte. Nach einer kurzweiligen Pause wanderten wir entlang der noch sehr kleinen Lieser talauswärts bis zur Schoberblickhütte. Dort war die mittägliche Stärkung angesagt. Hernach konnte man in der frei zugänglichen Schauhütte Wissenswertes über den einstigen Arsenbergbau erfahren. Auf der Rückfahrt war noch Zeit für einen kurzen Aufenthalt in Gmünd.





Auch im heurigen Jahr sind unsere flotten Pensionisten und Pensionistinnen unterwegs.

Anmeldungen an Sigrid Draxl unter 04242-32 872

- April:** am 7. April geht es nach Skofja Loka, am 25. April mit Dr. Biermann zum Veitsberg
- Mai:** am 16. Mai mit RR Raup nach Pordenone am 30. Mai mit Dr. Biermann zum Waisenberg
- Juni:** vom 19. bis 22. Juni wird der Bregenzer Wald besucht
- Juli:** am 18. Juli ist das Ziel Bled sowie ein Besuch der Rotweinklamm
- August:** gibt es eine Wanderung von der Kölnbreinsperre zur Osnabrücker Hütte
- September:** am 5. September fahren wir mit Dr. Biermann nach Pisweg, Gradenegg und Sörg vom 27. bis 30. September 2006 unternehmen wir eine Reise mit RR Raup nach Südtirol
- Oktober:** steht Ehrental auf dem Plan

Ehrental und Liebenfels

Anfang Oktober waren wir wieder mit Herrn Dr. Günther Biermann unterwegs. Zuerst besuchten wir die Sonderausstellung im Schloss Ehrental, die diesmal dem Kärntner Lebensbrauchtum gewidmet ist und sich „Pleppergroschen, Valisführen, Totenfaden“ nennt. Es bot sich hier die Möglichkeit zu erfahren und nachzudenken, wie sehr unser Lebenslauf durch Bräuche, Glauben und Aberglauben geprägt wird. Anschließend wollten wir die Burgruine Liebenfels besuchen und uns Bursagen erzählen lassen. Da es leider regnete, erfuhren wir nur im Bus etliche Geschichten, die uns schmunzeln, lachen und schauern ließen. Den Abschluss des angenehmen Ausfluges feierten wir in einem zur Mostschenke ausgebauten Zehentkasten.

**IHR KULINARISCHER TREFFPUNKT
IM HERZEN VON KLAGENFURT**

GASTHAUS ERIAN

GmbH & Co KG 9020 Klagenfurt
Adlergasse 16



Tel. 0463/57-1-35
Fax 0463/50-5-92

E-Mail:
Gasthaus.Pirker@aon.at
www.gasthaus-pirker.at

Durchgehend warme Küche
Montag bis Freitag von 8.00 bis 24.00 Uhr geöffnet

Glückwünsche zum Geburtstag

95 Jahre:

OStR. Dr. Herta **Kowatsch**

90 Jahre:

VD OSR Reinhold **Kandolf**

85 Jahre:

Frieda **Gaiser**

80 Jahre:

VD Maria **Glabutschnig**

VD SR Hermelinde **Kunauer**

HR Dr. Ewald **Krainz**

BSI RR Hannes **Steinberger**

VD OSR Alfons **Mansberger**

VD OSR Herbert **Pewal**

SD OSR Eduard **Pilz**

VD OSR Erwin **Pinter**

HD OSR Franz **Rainer**

HD SR Charlotte **Pruntsch**

75 Jahre:

Dr. Gertraude **Langer**

VD OSR Johann **Schwarz**

VD SR Franz **Zwick**

SR Herta **Gradischnig**

VD OSR Herbert **Karl**

Dr. Hermann **Odreitz**

SR Maria **Stupnik**

Gisela **Baier**

BD RR Hermann **Strolz**

SD Sabine **Wohlfahrt**

70 Jahre:

FV Franz **Ebner**

FI RR Sieglinde **Hohenwarter**

SR Dietlinde **Tschuk**

VD SR Karoline **Leitgeb**

VD OSR Maria **Moser**

SR Gertrude **Stuck**

VD OSR Rudolf **Wieltschnig**

Gertraud **Zopp**

VD OSR Rudolf **Dueller**

VD SR Hermine **Florian**

Siegtrud **Hattenberger**

Elisabeth **Oberraufner**

Magdalena **Ronacher**

65 Jahre:

Gerlinde **Imhof**

Dietlinde **Lauchart**

Friedrun **Mösslacher**

DPL Josef **Samonig**

HD Paula **Steinhauser**

SR Alexander **Brenner**

Gerlinde **Ebner**

Walburg **Fabritz**

HD SR Paula **Peschke**

OStR. Prof. Mag. Kurt **Tillian**

SR Robert **Truppe**

HD OSR Hans **Zimmer**

VD Sigrun **Golser**

SR Mathilde **Kräuter**

Helga **Orasch**

SR Josefine **Weiss**

OSR Ingeborg **Feldner**

VD Sigrun **Gasser**

VD Dietlinde **Langdon**

VD Helga **Stieger**

BSI RR Dr. Hannelore **Zeinitzer**

60 Jahre:

HD OSR Richard **Leeb**

VD Anton **Marktl**

Grete **Zedlacher**

Johann **Buchwald**

Anneliese **Brunner**

VD OSR Dorothea **Hammerschall**

OSR Walter **Rauch**

Ella **Ressmann**

Rudolfine **Maya**

Greti **Mesnik**

Miran **Schönberg**

VD OSR Alfred **Schmied**

Mag. Gabriele **Tautscher**

Maria **Borstner**

HD OSR Mag. Heinrich **Gerber**

Arnold **Gölli**

VD Ilse **Kummerer**

LEHRER **Stimme** SLÖ
Kärnten

Impressum:

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: SLO-Landesgruppe Kärnten.

Redaktion: Hermann Pansi und Gerhard Rabensteiner, 10.-Oktober-Straße 28, 9020 Klagenfurt.

Hersteller: Kärntner Druckerei, Viktringer Ring 28, 9010 Klagenfurt. –

Offenlegung nach § 25 MedienG. Medieninhaber: SLO-Landesgruppe Kärnten, Hermann Pansi, 10.-Oktober-Straße 28/1, 9020 Klagenfurt.

Erklärung über die grundlegende Richtung: sozialdemokratische Bildungs- und Schulpolitik. Namentlich gezeichnete Artikel geben die Meinung des/der Autors/in wieder.